



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

5/2022

Alles Theater
Spielerischer Umgang
mit der Welt



Zeitmaschine
Digitales Gedächtnis
der Volksschule

«Nachtaktiv»
DJ, Bar und
MINT-Berufe

Detailhandel
Wie die Reform die
Ausbildung verändert



6



22

Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiner über die demografische Entwicklung

5

Im Lehrerzimmer

Kantonsschule Im Lee, Winterthur

6

Persönlich

Literaturliebhaber: Dirk Vaihinger, Leiter des LMVZ

9

Meine Schulzeit

Michel Péclard, Gastronom

Fokus: Alles Theater

12

«Toi toi toi!»

Eine 6. Klasse entwickelt ein eigenes Theaterstück

16

Workshop

Richtig vorbereitet ins Schauspielhaus gehen

18

Im Gespräch

Theaterpädagogin Mira Sack über Spielarten und Weltbezug

Volksschule

22

Schulgeschichte

Das Gedächtnis der Volksschule entdecken

24

Stafette

In der Primarschule Mammutwis

26

In Kürze

Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.zh.ch/bi **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51
Mittelschul- und Berufsbildungsamt: 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch/bi > Bildungsrat **Regierungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: Dieter Seeger

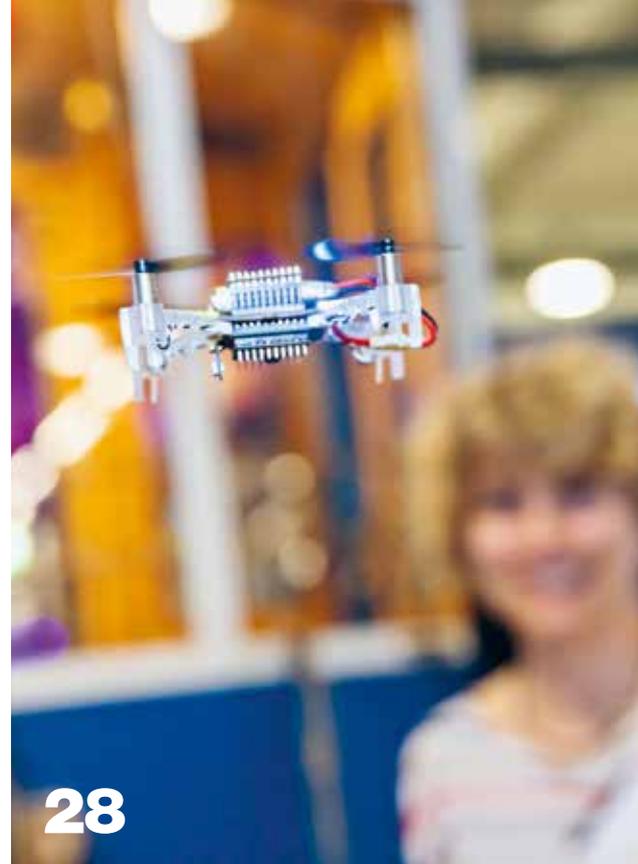
Impressum Nr. 5/2022, 9.12.2022

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** fünfmal jährlich, 137. Jahrgang, Auflage: 17 400 Ex. **Redaktion:** jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: abonnemente@staempfli.com, 031 300 62 52 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.zh.ch/schulblatt **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** mediavermarktung@staempfli.com, 031 300 63 87 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 2.2.2023 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 3.3.2023



Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** www.zh.ch/bi > Volksschulamt > Aus- und Weiterbildungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** www.phzh.ch > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** www.unterstrass.edu **UZH/ETH Zürich:** www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > Gymnasium > UZH und ETH Zürich, Maturitätsschulen **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** www.hfh.ch > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** www.zal.ch > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** www.eb-zuerich.ch **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** www.zhaw.ch/sozialearbeit > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



28



36

Mittelschule

28

Scintainment

Bei Drinks und Musik die MINT-Welt kennenlernen

30

Digitale Unterrichtsprojekte

Filme als Analyseobjekte

33

In Kürze

Berufsbildung

34

Detailhandelsreform

Handlungskompetenzbereiche ersetzen die Fächer

36

Berufslehre heute

Fachmann Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ

39

In Kürze

41

Amtliches

44

Schule+Kultur

46

Agenda

Editorial

Jacqueline Olivier



Als Kind habe ich furchtbar gern «theäterlet». Wenn immer aus dem Schulzimmer eine Theaterwerkstatt wurde, war ich in meinem Element. Viele schöne Erinnerungen an solche Erlebnisse sind bis heute wach. Von Theaterpädagogik war damals jedoch noch keine Rede. Das ist heute ganz anders: Das Angebot für Schulen im Bereich Theater stellt Schulleitungen und Lehrpersonen vor die Qual der Wahl – von der Aufführung, die ins Schulhaus bestellt werden kann, über den Workshop zu Improvisation, Zauberei oder Theatersport bis zur Kooperation mit grossen und kleinen Theaterhäusern. Warum hat Theater diesen Stellenwert und was kann und soll Theaterpädagogik leisten? Für unseren Fokus sind wir diesen und anderen Fragen nachgegangen und haben vor und hinter die Kulissen geblickt. Vielleicht sind Sie, liebe Leserin, lieber Leser, gerade jetzt in der Adventszeit mit einem Theaterprojekt beschäftigt? Wir wünschen Ihnen auf jeden Fall frohe und friedvolle Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr. ■

Mit Herzblut dabei

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

Der Kanton Zürich ist das wirtschaftliche Zentrum der Schweiz. Viele Menschen möchten hier leben und arbeiten. Wir gehören zu den Kantonen mit der mit Abstand jüngsten Bevölkerung des Landes. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler steigt bei uns so stark, dass wir laufend mehr Lehrpersonen und mehr Schulraum benötigen. Bereits jetzt wächst unsere Volksschule jährlich um mehr als 100 Schulklassen. Auch in der Berufsbildung brauchen wir mehr Ausbildungsplätze und an den Gymnasien mehr Schulraum.

Die überdurchschnittlich junge Bevölkerung ist für mich in erster Linie eine positive Nachricht. Sie macht unseren Kanton noch dynamischer. Die vielen jungen Menschen bedeuten aber auch viel Arbeit für die Schulen. Sie verlangen uns allen viel ab. Zum Glück kann ich als Bildungsdirektorin des Kantons Zürich auf motivierte Leute zählen. Stolz bin ich besonders auf unsere Lehrerinnen und Lehrer, die täglich tolle Arbeit leisten. Sie sorgen mit viel Herzblut dafür, dass unsere Kinder nicht nur lesen, schreiben und

rechnen lernen, sondern mit Freude zur Schule gehen. Mir ist bewusst, dass die Arbeit als Lehrperson sehr anspruchsvoll ist. Nicht nur der Unterricht, sondern auch die Vorbereitungsarbeiten, die Koordination im Schulteam und die Elterngespräche gestalten sich aufwendig. Doch der grosse Einsatz lohnt sich.



«Sie alle leisten tolle Arbeit.»

Wir alle wissen, dass Kinder und Jugendliche die Leistungsträger der Zukunft sind. Die Investitionen, die wir heute tätigen, zahlen sich in vielfacher Hinsicht aus. Sie schlagen sich in der wirtschaftlichen Leistung des Kantons nieder. Was wir jetzt säen, können wir in einigen Jahren ernten. Dies hat jüngst eine Auswertung von volkswirtschaftlichen Daten des Bundesamts für Statistik eindrücklich gezeigt. Der Bund verglich dabei Kantone mit einem hohen Anteil an jungen Menschen und solche mit älterer Bevölkerung.

Wir haben darum die Weichen bereits seit Längerem gestellt. Dazu gehört, dass wir zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) Lehrpersonen ohne Lehrdiplom einen vereinfachten Zugang zum Studium ermöglichen. Wir schaffen damit einen zusätzlichen Weg, noch mehr engagierte und fähige Menschen für den Lehrberuf zu gewinnen. Für die zusätzlichen Studienplätze benötigen wir auch mehr Raum. Deshalb wird bereits ein Standort für einen zweiten PHZH-Campus in der Stadt Zürich evaluiert. Und für die Mittelschulen haben wir verschiedene Bauprojekte aufgelegt. Neben den bereits beschlossenen Gymnasien in Uetikon am See und Wädenswil sind im Glattal, in Affoltern am Albis und auch im Stadtzürcher Kreis 4 weitere Kantonsschulen geplant.

Es bleibt eine politische Daueraufgabe, gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Nur so können Sie alle – Schulleitende, Lehrpersonen und Behördenmitglieder – weiterhin mit Motivation und Herzblut für einen qualitativ guten Unterricht sorgen. Unsere gemeinsamen Anstrengungen werden Früchte tragen. ■



Mein Traumschulhaus
Malea (10),
5./6. Klasse,
Schule Trüllikon

Im Lehrerzimmer Kantonsschule Im Lee, Winterthur

Ein altes Bijou in neuem Glanz

Fotos: Marion Nitsch



Alles neu machte die zweieinhalbjährige Sanierung des fast 100-jährigen Schulhauses. **Frisch herausgeputzt** präsentiert sich auch das Lehrerzimmer. **Für Behaglichkeit** sorgen die Möbel aus Massivholz in unterschiedlichen Ausführungen. **Verzichten** musste man auf den alten Parkettboden, er wurde in den Schulzimmern neu verlegt. **Zahlreiche Diskussionen** wurden laut Prorektorin Susanna Schaad über die Notwendigkeit der «Fächli» im digitalen Zeitalter geführt. Entbehren wollte man sie schliesslich doch nicht. **Farben aus der Geschichte des Hauses**, die punktuell wieder eingesetzt wurden, verleihen dem Innern des Gebäudes eine dezente Buntheit. **Endlich alle unter einem Dach** – dies ist für das gut 100-köpfige Team ein grosser Gewinn. **Dank kürzerer Wege** können nun auch Lehrpersonen und Mitarbeitende regelmässig ins Lehrerzimmer kommen, die man hier zuvor nur selten antraf. **Neue Veranstaltungsmöglichkeiten** bietet der Musiksaal mit 200 Plätzen im ausgebauten Dachstock; ein Ausweichen in die Aula der jüngeren Nachbarschule Rychenberg ist nicht mehr nötig. **Eng verbunden** bleiben die beiden Schulen trotzdem, geteilt werden teilweise noch die Turnhallen oder alte Traditionen wie die Volleyballnacht vor Weihnachten sowie die Maturereisen ins Hochgebirge. [jo]

Er liebt das Gedruckte

Als Verlagsleiter hat sich Dirk Vaihinger in der Literaturszene einen Namen gemacht. Seit Mai 2022 führt er den Lehrmittelverlag Zürich in die Zukunft.

Text: **Pascal Turin** Foto: **Stephan Rappo**

Sein Blick schweift aus dem Fenster. Hinter dem Verlagshaus lassen zwei Männer eine Drohne steigen. Dirk Vaihinger ist seit Mai 2022 Leiter des Lehrmittelverlags Zürich (LMVZ). Der LMVZ hat seine Räumlichkeiten im Industriequartier Binz, das zum Stadtzürcher Kreis 3 gehört. Hier sind neben Gastrobetrieben und Tanzschulen Start-ups aus der IT-Branche zu finden. «Es ist natürlich ein spannendes Umfeld für einen Lehrmittelverlag», sagt Vaihinger lächelnd und fügt an: «Der Lärm der Drohnen stört aber, wenn im Sommer das Fenster offen ist.»

Als Start-up gilt der 1851 gegründete Verlag nicht mehr, vielleicht färben aber die jungen Unternehmen in der Umgebung etwas ab. «Die Digitalisierung ist für den LMVZ von entscheidender Bedeutung», erklärt Dirk Vaihinger. Erklärvideos oder Onlineübungen gehörten bei neuen Lehrmitteln standardmässig dazu. Der Verlag hat zudem ein vereinfachtes Digital-Login entwickelt. Dank diesem können sich Schulkinder auf der Lernplattform des Verlags im Internet einloggen, ohne sich ein Passwort merken zu müssen – ihre Daten bleiben trotzdem geschützt.

Der 56-Jährige selbst ist weniger Generation Tablet, sondern ein Mann für das Gedruckte. Auf seinem Nachttisch stapeln sich Bücher. Einen E-Reader findet man dort nicht. Aktuell liest er die Lebenserinnerungen «Jeder für sich und Gott gegen alle» von Werner Herzog, die Neuerscheinung «Die Mauersegler» von Fernando Aramburu oder die drei Bände der Kopenhagen-Trilogie von Tove Ditlevsen. «Ich bin zu ungeduldig, um mich nur einem Buch zu widmen», sagt Vaihinger, der von seinem Zuhause in Zollikon jeden Tag mit dem Velo – ohne Elektroantrieb – ins Büro fährt.

Die Liebe zur Literatur zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben. Den ersten Job in der Branche erhielt der Wahl-Zolliker als Lektor beim Rowohlt Buchverlag in Hamburg. Bevor er 2018 als Redaktionsleiter zum LMVZ stiess, leitete

er 19 Jahre lang den Zürcher Kleinverlag Nagel & Kimche. Dort verlegte und lektorierte er die Werke der Schweizer Bestsellerautoren Charles Lewinsky und Milena Moser. Er förderte nicht nur bekannte Schriftstellerinnen und Schriftsteller, sondern brachte der Deutschschweizer Leserschaft durch Übersetzungen auch Autoren wie den Waadtländer Roland Buti näher. Dieser gewann mit «Das Flirren am Horizont» den Schweizer Literaturpreis 2014 des Bundesamts für Kultur.

Dirk Vaihinger ist der Sprache verpflichtet. Als Lektor und Verlagsleiter bei Nagel & Kimche arbeitete er intensiv mit jedem Text. «Einige Autorinnen und Autoren gehen mit Rückmeldungen und Vorschlägen ganz professionell um, andere wiederum kämpfen um jeden Satz.» Welche Schriftstellerin oder welcher Schriftsteller besonders Mühe damit hatte, die liebsten Sätze zu streichen oder auf ganze Abschnitte zu verzichten, will der Germanist nicht verraten. Nur so viel: «Manche halten sich exakt an alle Vorgaben, liefern die Texte quasi pfannenfertig ab, bei anderen arbeitet man als Lektor ein Buch fast zur Hälfte um.»

Abstecher auf die Bühne

Während der Gymzeit ging Vaihinger für ein Austauschjahr in die USA, genauer in den Rust Belt im ländlichen Nordosten des Landes. Diese Zeit in dem industriellen und als eher konservativ bekannten Teil der Vereinigten Staaten sei prägend gewesen. «Das Austauschjahr hat meinen Horizont erweitert. Ich wusste danach, dass ich die Welt entdecken möchte.» In der Schweiz habe er sich als junger Mann eingeengt gefühlt. Nach dem Gymnasium zog es ihn darum nach Paris an die Sorbonne Universität, um französische Literatur zu studieren. «Dort wurde gerade gestreikt, also habe ich mitgestreikt, aber nur etwa die Hälfte davon verstanden», erzählt er. «Ich merkte schnell, dass für ein Studium auf Französisch meine Sprachfähigkeiten einfach nicht ausreichten.»

Auch ein Abstecher auf die Bühne gehört zu seinem Lebenslauf. Beim ehemaligen Theater «vis-à-vis» in Basel spielte er in einem Molière-Stück den königlichen Notar: «Ich durfte nur drei Worte sagen: «Ein königlicher Notar.»» Bei diesem einen Satz blieb es, aus der grossen Karriere wurde nichts. «Mich fasziniert das Theater zwar bis heute, aber ich bin kein Schauspieler.» Dirk Vaihinger entschied sich für Germanistik und Philosophie an der Freien Universität Berlin. Dort erlebte der Student die Wendezeit und den Mauerfall. Er sah, wie die Bürgerinnen und Bürger der DDR mit ihren 100 D-Mark Begrüssungsgeld das Kaufhaus des Westens stürmten und immer wieder die Alarmanlage aktivierten, weil sie sich nicht zurückhalten konnten. «Das zu beobachten war mehr bitter als lustig.»

Kein eigenes Buch geplant

Nach dem Studium folgte die Doktorarbeit an der Universität Konstanz. «Auszug aus der Wirklichkeit: Eine Geschichte der Derealisierung vom positivistischen Idealismus bis zur virtuellen Realität» hiess das Ergebnis. Es sollte das bisher erste und letzte Buch aus Vaihingens Feder sein. «Ich habe damals gemerkt, wie gross der Aufwand ist, selbst ein Buch zu schreiben», sagt er. Es gebe auch keine angefangenen Manuskripte in seiner Schreibtischschublade, beteuert der Germanist. Als Herausgeber veröffentlichte er hingegen einige Werke. Darunter eine Märchensammlung für Kinder, die er seinen beiden heute 14- und 17-jährigen Söhnen widmete. «Die schönsten Märchen der Schweiz» erhielten positive Rezensionen, waren aber nicht so erfolgreich wie gedacht. «Das ist immer etwas ernüchternd, weil man als Verlag grosse Hoffnungen in Neuerscheinungen setzt.»

Im Gegensatz zu Belletristikverlagen sind beim LMVZ nicht die Neuerscheinungen das Wichtigste, vielmehr bildet die sogenannte Backlist das Rückgrat. «Das ist schon eine grosse Erleichterung im Lehrmittelwesen, dass sich bewährte Bücher längerfristig verkaufen und man nicht immer den kurzfristigen Erfolg suchen muss, sondern über längere Zeiträume qualitativ hochstehende Produkte entwickeln darf», sagt der Verlagsleiter. Das Prestige, grosse Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu verlegen, fehle ihm nicht. «An meinem Job fasziniert mich, dass ich viele unterschiedliche Aufgaben habe.» Die Lehrmittelbranche sei mit der starken Konkurrenz aus der Schweiz und dem Ausland spannend.

In der Freizeit mag es Dirk Vaihinger ebenfalls vielseitig. Da nimmt er sich nicht nur Zeit für den Bücherstapel auf seinem Nachttisch, es ist auch Sport angesagt. Und dann gibt es da noch das Alphorn, das sich von ihm regelmässig urchige Töne entlocken lässt. ■



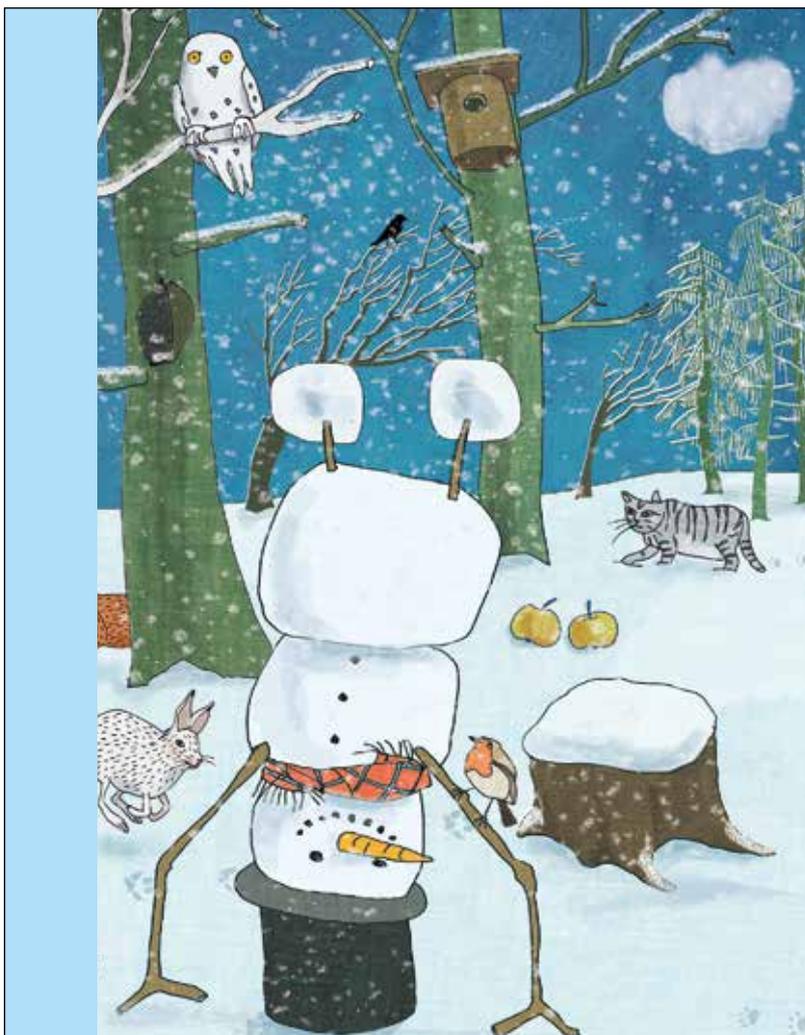
Dirk Vaihinger ist weniger Generation Tablet, sondern ein Mann für das Gedruckte. Beim Lehrmittelverlag Zürich hat für ihn aber auch die Digitalisierung eine grosse Bedeutung.

MoneyFit Talent
Für Zyklus 3



MoneyFit Talent:
Das digitale Lehrmittel
zum Umgang mit Geld.

PostFinance+



Das Schöne an Weihnachten

und andere
Weihnachtsartikel

Hier online
bestellen



LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Hier fehlt doch was, oder?
Ja, genau: *Ihre Anzeige*

staempfli.com/vermarktung

S
Stämpfli
Kommunikation

Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerungen und warum?

Da fällt mir ein Klassenlager in den Bergen ein. Wir waren in einer Berghütte untergebracht, umgeben von Kühen, Geissen, Bächen, Wiesen, Wäldern – Natur pur. Jeden Morgen hat ein Äpler gesungen. Ich habe mich gefühlt wie der Geisspeter. Es war herrlich. Mystische Nebelschwaden zogen über die Berge. Dann regnete es wie aus Kübeln und wir hockten alle ums warme Feuer. Haben gejasst, «Chabis» gemacht, gelacht und die heile Bergwelt genossen. Und damals ging das ganz ohne Tiktok, Snapchat oder Instagram.

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Ganz klar: Kurt Imhof, Direktor der Schweizerische Hotelfachschule Luzern – kurz SHL. Er unterrichtete uns in Personalmanagement. Meine Noten waren so so und meine Disziplin war lala. Dennoch rekrutierte mich Kurt Imhof während einer nächtlichen, «flüssigen» Weiterbildung als Dozent für Rechnungswesen. Ich hätte nie gedacht, dass mich der Direktor einer der besten Hotelfachschulen der Welt anheuern würde. Imhof war für mich Mentor und Mutmacher. Ohne ihn wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin.

Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Buchhaltung! Zahlen zu verstehen und diese zu interpretieren war mein Ding. Manchmal konnte ich sogar mehr aus den Zahlen lesen als die damaligen Dozenten. Das hat mir natürlich gefallen. Rechnungswesen habe ich dann später an der SHL mit grossem Erfolg unterrichtet. Man

muss Zahlen nur lebendig machen und vermitteln, in welchem Kontext sie stehen. Dann wird es spannend und man bekommt selbst als Buchhaltungsdozent Applaus von der Studentenschaft.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Ich war nie wirklich gut in der Schule und musste sogar zweimal wiederholen. Mein Learning: Es ist nicht wichtig, ob man in der Schule gut ist. Was zählt, ist, dass man an sich glaubt, Freude hat an dem, was man tut, und Mut aufbringt, auch mal andere Wege zu gehen. Gute Noten bedeuten nicht, dass man ein Ziel oder eine Vision hat. Hat man aber ein Ziel vor Augen, kommt man im Leben voran.

Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

Dass musische Fächer so stark untervertreten waren – und sind. Kreativität ist doch ebenso wichtig wie Theorie. Der Spass und die Freude am Lernen von spannenden, neuen und inspirierenden Inhalten gehen sonst verloren.

«Wer ein Ziel hat, kommt voran»

Fünf Fragen an Michel Péclard, Gastronom



Michel Péclard (54) ist ursprünglich gelernter Buchhalter. Heute betreibt er mit dem Unternehmen Pumpstation Gastro GmbH 15 Restaurants und gehört zu den erfolgreichsten Gastronomen Zürichs.

Bildungs-Slang

Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: Personalisierte Lernformen





Fokus

Alles Theater

Fotos: Dieter Seeger hat Eindrücke von einem Theaterprojekt an der Schule Oberengstringen und einem Workshop am Literargymnasium Rämibühl gesammelt.



Theater stärkt überfachliche Kompetenzen

Ein eigenes Stück entwickeln und es auf die Bühne bringen: Eine 6. Klasse der Primarschule Oberengstringen hat das Abenteuer gemeinsam mit ihrer Lehrerin und einer Theaterpädagogin gewagt.

Text: **Andreas Minder**

«Wir sind jetzt in der heissen Phase», sagt Klassenlehrerin Maja Klemm. Es ist Montagmorgen, heute beginnt die letzte Woche des Theaterprojekts «Toi toi toi!», eines Angebots der Fachstelle Schule+Kultur des Zürcher Volksschulamts (siehe Kasten). Das Stück ist fast fertig. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich nur noch eine passende Schlusszene für ihr Werk ausdenken. Das letzte Bild, bevor der Vorhang fällt, soll das Publikum beeindrucken.

13 Sechstklässlerinnen und -klässler zählt die Halbklassse 6c vom Schulhaus Lanzrain in Oberengstringen. Beim Besuch des «Schulblatts» haben sie sich im Singsaal versammelt, einige mit Gruselmasken, Beatriz trägt ein blutverschmieretes Hemd, Luca einen schwarzen Dracula-Umhang. «Leichen im Keller» heisst das Stück, das die jungen Schauspieler am Donnerstag ihren Eltern und Verwandten vorspielen wollen.

Mental wach werden

«Die Klasse hat sich unisono für das Thema Halloween ausgesprochen», sagt Theaterpädagogin Daniela Bolliger. «Wenn ein so klarer Wunsch da ist, hat es keinen

Sinn, Gegensteuer zu geben.» Was nicht bedeute, dass sie bei der Entwicklung des Stücks alles zulasse. «Auf der Mittelstufe orientieren sich die Jugendlichen gerne an Horror- und Actionfilmen und möchten am liebsten Mord und Totschlag.» Bolliger lenkt die Handlung in unblutigere Bahnen. «Der Inhalt sollte einen Bezug zu ihrer Lebenswelt haben.» Alles trägt sich nun an einer Halloweenparty zu, an der sich die Gäste gegenseitig erschrecken, unter anderem, indem sie sich tot stellen.

Das macht den Kindern Spass, sie spielen begeistert mit, es wird gescherzt und gelacht. «Die Klasse funktioniert sehr gut, sie ist sehr offen, sehr einsichtig», sagt Bolliger. Für dieses Alter sei das nicht selbstverständlich. «In der Vorpubertät kann es schwierig werden, weil Theaterspielen nicht cool genug ist.» Die 6c habe sich jedoch auf alles eingelassen. Wohl auch deshalb, weil das Spielen für die Klasse nicht ganz neu ist. «Ich baue im Unterricht immer wieder solche Elemente ein», sagt Lehrerin Maja Klemm. Allerdings müssten sie sich dort weniger exponieren als im Theaterprojekt. Damit dies die Kinder nicht überfordert, beginnt Bol-

liger jeden Tag mit einem «Warm-up»: Wachklopfen, Musik, Stimm- und Sprachübungen. Dabei geht es darum, körperlich und mental warm und wach zu werden. «Die Kinder sollen alles – sich selbst, den Raum und die anderen – einmal wahrgenommen haben», sagt Bolliger. Idealerweise seien sie dann präsent und blendeten aus, was vor der Probe war und was nachher kommt. Das sind die Voraussetzungen, um improvisieren zu können.

Gruselige Geräusche finden

Zurück auf die Probebühne: Die Halloweenparty ist in vollem Gang, die Gäste plaudern miteinander, trinken, tanzen. Auf einmal wird es still, eigenartige Geräusche sind zu vernehmen. Es klopft, knurrt, quietscht, heult, man hört eine Flöte, dann ein gellender Schrei. Die Partygäste schrecken auf und nähern sich zögernd dem Vorhang im hinteren Teil der Bühne. Schliesslich wagen sie, einen Blick dahinter zu werfen. «Ach, ihr seids!», rufen alle leicht genervt. Die drei Gruselmusiker kommen grinsend ans Licht. Es war alles bloss ein Streich.

Daniela Bolliger bittet die Klasse, sich in einem Kreis hinzusetzen. Erstes Thema sind die Gruselgeräusche. «Sie sind nicht richtig unheimlich», findet Lehrerin Klemm und schlägt vor, die Flöte wegzulassen. Mischa glaubt, dass das Klopfen zu rhythmisch war, um schauerlich zu wirken. Emiliano ist überzeugt, dass das Heulen sparsamer eingesetzt werden sollte. «Okay, das schauen wir uns nachher noch in Ruhe an», sagt Bolliger und geht zum nächsten Thema über: Wie endet das Stück? Klar ist schon, dass der Titelsong des Films «Ghostbusters» laufen soll. Die Kinder tanzen dazu und wenn immer die Musik stoppt, erstarren sie in der Stellung, in der sie gerade sind. Und dann? «Wir könnten alle zusammen einen Kuchen essen», schlägt Ewa vor. «Oder wir könnten alle rufen: «Jetzt gehen wir Süssigkeiten sammeln!», meint Konstatinos. Den Gesichtern der Schauspielerinnen und Schauspieler ist anzusehen, dass sie sich etwas Effektivere wünschen.

Motivation hoch halten

«Der Prozess ist immer sehr ähnlich», sagt Bolliger über Theater-Workshops wie «Toi toi toi!». Am Anfang seien die Teilnehmenden begeistert, weil sie frei spielen könnten. «Wenn es dann ans Üben geht, kommt meist ein kleiner Durchhänger.» Allerdings sei das nicht für alle Kinder gleich. «Einige improvisieren lieber, andere sind froh, wenn sie wissen, was sie machen und sagen müssen.» Für alle gelte jedoch, dass es kurz vor der Aufführung noch einmal einen «Boost» gebe. In dieser Phase befindet sich die Klasse 6c.

Die Frage, ob ihnen das Theaterprojekt gefalle, bejahen die Schülerinnen und Schüler ausnahmslos. Für Ewa ist es

Kulturvermittlung für alle Schulstufen

Die Fachstelle Schule+Kultur Kanton Zürich will Schülerinnen und Schülern Kunst und Kultur näherbringen. Sie ermöglicht Schulklassen die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen, bringt Kinder und Jugendliche in Kontakt mit Kulturschaffenden und regt sie dazu an, selbst künstlerisch tätig zu werden.

Zum Angebot gehören Workshops, Projektstage oder -wochen in den Bereichen Theater, Tanz, Musik, Film, Literatur und bildende Kunst. «Toi toi toi!» ist eines von vielen Theaterprojekten im Angebot.

Schule+Kultur gehört zur Abteilung Pädagogisches im Volksschulamts und arbeitet für die Volks-, Mittel- und Berufsfachschulen und das Berufsvorbereitungsjahr. Die Fachstelle unterstützt Schulleitungen und Lehrpersonen bei der Planung und Umsetzung von Kulturprojekten fachlich und finanziell. [red]

► www.schuleundkultur.zh.ch



Das Publikum soll sich gruseln: Die Handlung des Theaterstücks spielt an einer Halloweenparty.

spannend, selbst eine Geschichte erfinden zu können. Aber nicht nur. Ihr gefällt es, ihre Rolle zu lernen und die Kostüme zusammenzustellen. Konstatinos mag vor allem das Improvisieren und findet das Proben anstrengend. Diana findet die Tanz- und Erstarszene toll, während Emira erzählt, wie sich das Verhalten der Klasse verändert hat: «Am Anfang waren wir viel mehr am Lachen, jetzt sind wir konzentrierter.» Emiliano hat es Spass gemacht, zusammen mit der Klasse etwas zu machen. Und Emira ist in Gedanken schon bei der Vorstellung: «Hoffentlich klatschen sie im richtigen Moment.»

Zusammenhalt verbessern

Für Lehrerin Maja Klemm ist Theater ein «grossartiges Lernfeld». «Es passiert unheimlich viel mit den überfachlichen Kompetenzen einer Klasse», sagt sie. Der

Klassenzusammenhalt und die Interaktion untereinander verbesserten sich. «Das sind ganz wichtige Skills für die Zukunft.» Der Workshop ermögliche es den Schülerinnen und Schülern zudem, «sich anders, sinnlich, zu erleben». Das fehle in vielen schulischen Situationen. Theaterspielen sei ausserdem besonders für Kinder eine Chance, deren Lernwillen wegen negativer Schulerfahrungen gedämpft sei. «Die leistungsfreie Theatersituation eröffnet ihnen einen neuen Raum.»

Die gut zehn Tage, die in das Projekt gesteckt werden, betrachtet Klemm als vollwertige Schulzeit. Es helfe ihr auch bei der Gesamtbeurteilung der Schülerinnen und Schüler, die kurz vor dem Übertritt in die Oberstufe stehen. Sie setzt sie nicht unter Druck, um verpassten Stoff nachzuholen. Ihr ist aber bewusst, dass es Erfahrung und Mut braucht, um solche Abstriche am Programm zu machen – und die Unterstützung der Schulleitung. Letzteres auch deshalb, weil das Angebot nicht gratis ist. Dass sich ein solches Theater-

projekt lohnt, ist für Klemm keine Frage: «Es ist etwas unglaublich Tolles, das ich jeder Lehrperson in der Mittelstufenzeit empfehle.»

Endlich ein Schluss

«Scheisse, in meinem Keller liegt 'ne Leiche», dröhnt es durch den Singsaal. Die 13 Partygäste tanzen zur Musik der Berliner Band SDP wild durcheinander, einer davon zu wild: Alis Socken rutschen auf dem glatten Parkett weg und er fällt der Länge nach hin. Alle schauen zu ihm hinunter. «Geht's?» Ali lacht nur und steht wieder auf: «Easy, nichts passiert.» Kaum ist der Schreckmoment vorbei, sagt Theaterpädagogin Daniela Bolliger: «Wie wär's, wenn du absichtlich stolpern würdest?» Ali ist sofort einverstanden – eine schöne Gelegenheit, den Zuschauerinnen und Zuschauern einen echten Schrecken einzujagen. «Und, dann stehe ich auf und sage: «So, jetzt essen wir Kuchen.» Erleichtertes Lachen des Publikums, Applaus, Vorhang. Endlich: Der Schluss ist geboren. ■

Einen anderen Zugang ermöglichen

Wie kann man Schülerinnen und Schüler auf einen Theaterbesuch vorbereiten? Das Schauspielhaus Zürich bietet dafür verschiedene theaterpädagogische Workshops und Partnerschaften für Schulen an. Ein Besuch am Literargymnasium Rämibühl, in einer Partnerklasse des Theaters, zeigt, was diese erlebt hat.

Text: **Walter Aeschimann**

Die Klasse hat sich vorgestellt, ihre Stimmen aktiviert, Spiele zum Wachwerden absolviert und schliesslich Begriffe spontan mit «Wilhelm Tell» kombiniert: Rütli-schwur, Apfelschuss, Gessler. «Mein Vater hat mir aus dem «Tell» vorgelesen», sagt ein Schüler. Über «Schweizer Nationalheld» fantasieren sie schliesslich zu aktuellen Schweizer Sportgrössen weiter – zu Roger Federer, Yann Sommer und Lara Gut-Behrami. Bis jemand «Freiheit» sagt. «Bei Wilhelm Tell kommt mir Freiheit in den Sinn», sagt die Schülerin, um die Aussage nochmals zu bekräftigen. Die Schülerinnen und Schüler sind nun warmgelaufen und voll dabei. Jemand sagt «Widerstand», andere «Unterdrückung», «Revolution» oder «Gerechtigkeit».

Eigentlich hätte die Klasse 4a an diesem Donnerstagmorgen das Fach Deutsch. Nun sitzen die 21 Schülerinnen und Schüler im Kreis auf dem Teppichboden der Studiobühne des Literargymnasiums Rämibühl in Zürich. Das haben sie eine ihrer Lehrerinnen zu verdanken. Die Gymnasiallehrerin, die Deutsch und Philosophie unterrichtet, hat kürzlich den «Wilhelm Tell» in der Inszenierung von Milo Rau am Schauspielhaus besucht. «Das Stück hat mir sehr gefallen. Aufgrund der aktuellen Themen, die im Stück anhand von Laienschauspielerinnen und -schauspielern verhandelt werden, dachte ich mir, dass «Wilhelm Tell» der Klasse gefallen könnte», sagt sie. Deshalb will sie mit der

ganzen Klasse hin. Aber weil das eigenwillig arrangierte Stück für die Altersklasse der 15-Jährigen vielleicht etwas schwierig zu verstehen ist, hat sie sich – bereits zum zweiten Mal – beim Schauspielhaus für einen Workshop angemeldet. Das Gymnasium ist Partnerschule des Schauspielhauses und die 4a eine Partnerklasse.

Auf die Aufführung einstimmen

Das künstlerische Vermittlungsprogramm «Theater & Schule» des Schauspielhauses Zürich bietet verschiedene theaterpädagogische Formate für Schulen an. So gibt es Blicke hinter die Kulissen, man kann Berufe am Theater kennenlernen oder Workshops buchen, in denen die Jugendlichen auf aktuelle Aufführungen eingestimmt und vorbereitet werden. Auch Nachbearbeitungen werden offeriert. Manuela Runge ist Leiterin Künstlerische Vermittlung Theater und Schule und bestreitet mit Giorgio Dridi, derzeit Hospitant am Schauspielhaus, diese Einführung. «Ich werde euch nicht erklären, was ihr auf der Bühne seht. Ich versuche mit euch Räume aufzumachen, in denen wir Ideen sammeln und gemeinsam forschen können. Dabei gibt es kein Richtig oder Falsch. Es geht darum, dass es einen Austausch zur Inszenierung gibt», sagt Runge zu Beginn.

Jede Regisseurin und jeder Regisseur im Haus hat eine eigene Handschrift und

unterschiedliche ästhetische Mittel, um ein Stück auf der Bühne zu gestalten. Beim Schweizer Milo Rau ist die Handschrift besonders ausgeprägt. Bei ihm gibt es kaum klassische Erzählstrukturen und immer viele gesellschaftspolitische Bezüge zur Gegenwart, mag das Stück vor noch so langer Zeit geschrieben worden sein. Die Zuschauerinnen und Zuschauer müssten nicht alles rational verstehen, was auf der Bühne vor sich geht, sagt Runge. Aber sie sollen immer wachsam bleiben, selber mitdenken, mitfühlen oder eigenwillig deuten. Das sei auch die Idee von Rau, insbesondere bei dieser Aufführung. Diese Grundgedanken möchte Runge der Klasse spielerisch näherbringen. Die Klasse nimmt die Anregung dankbar auf.

Dramentheorie behandeln

Die Schülerinnen und Schüler laufen nun kreuz und quer durch den Raum, wechseln die Richtung und das Tempo – mal lachen sie hemmungslos, dann sind sie wieder bitterernst oder klatschen in die Hände. Bis sie schliesslich in Gruppen spontan Bilder nachstellen, wie eingefroren. Das erste Bild heisst «Revolution». Eine Gruppe legt sich ungeordnet übereinander, eine andere zeigt, wie einer gespielten Autorität die Krone weggerissen wird, und eine dritte simuliert Gewalt. Das zweite Bild soll «Freiheit» zeigen. In einer Gruppe stehen alle auf einem Bein, breiten die Arme aus und deuten an, wie ein Vogel wegzufiegen. Andere verflechten ihre Hände und wollen damit ausdrücken, dass «in der freien Gemeinschaft alle etwas zu sagen haben». Eine Gruppe Knaben kniet am Boden, mimt verschiedene religiöse Rituale und stellt «Glaubensfreiheit» nach.

Die Lehrerin hat bisher mit ihrer Klasse «Die Physiker» von Dürrenmatt oder Lessings «Nathan der Weise» gelesen und Dramentheorie behandelt – «Wilhelm Tell» war noch nicht dabei. Sie wird Schillers Dramentext in den nächsten Lektionen besprechen und sich Tells Freiheitsmythos annehmen. Besonders hätten sie die Themen interessiert, die an Tell verhandelt würden, und die Frage, welche reale Wirkung der Mythos heute noch in Bezug auf das Selbstverständnis der Schweizerinnen und Schweizer entfalte. Von diesem Workshop erwartet sie vor allem, dass die Klasse einen offenen und wachen Zugang zum Theaterstück bekommen werde.

Über Freiheit nachdenken

Für Manuela Runge ist es nicht zwingend, dass man das Original gelesen hat, bevor man die Aufführung besucht. Fast wichtiger seien eine grundsätzliche Offenheit und das Nachdenken darüber, was der Freiheitsmythos um Wilhelm Tell mit dem eigenen Leben gemeinsam haben könnte. Denn während der Theaterproben sei



Die Schülerinnen und Schüler des Literargymnasiums Rämibühl erhalten dank des Workshops einen spielerischen Zugang zum Thema Theater.

auch dauernd über Freiheit gesprochen worden, etwa, wie Corona unsere Freiheit eingeschränkt habe oder dass Freiheit für alle etwas anderes bedeuten könne, erzählt sie der Klasse. So berichten auch fünf professionelle Darstellerinnen und Darsteller gemeinsam mit acht Laien auf der Pfauenbühne aus ihrem Leben und ständen Patinnen und Paten für die Figuren des Dramas von Friedrich Schiller, wie es im Programmbüchlein zum Theaterabend heisst. Es gibt auch «Tellinnen» in diesem Stück. «Das finde ich gut», sagt eine Schülerin. «Es ist doch irrational, dass heutzutage die Frauen immer noch benachteiligt sind.»

Aus all den Wörtern, Wortfetzen und Halbsätzen, die im Verlauf der Stunde gefallen und aufgeschrieben worden sind, müssen die Schülerinnen und Schüler nun in Gruppen ein einziges Thema wählen. Dieses sollen sie auf der kleinen Bühne im Raum zu einer kurzen Aufführung verdichten. Sie haben zehn Minuten Zeit, um sich zu einigen und die Handlung einzuüben. Die erste Gruppe spielt eine Gesprächsrunde, die über «Gratistickets im öffentlichen Verkehr» diskutiert. Hier geht es darum, eine eigene Meinung zu

vertreten. Die nächste Gruppe stellt eine Ferienszene nach. Sie will unterschiedliche soziale Gruppen und verschiedene soziale Hierarchien thematisieren. Schliesslich spielt für eine Gruppe «finanzielle Gerechtigkeit» eine grosse Rolle. Sie verteilt unter sich das Geld «gerechter».

Persönliche Themen aufgreifen

«Jeder Workshop ist auch eine Momentaufnahme der Klasse», sagt Runge. Je nachdem, woher die Schülerinnen und Schüler gerade kommen, ströme eine andere Energie. Mal seien sie müde, mal total aufgedreht. Das heisst, sie müsse auch angepasst reagieren. «Heute musste ich das Lebendige in einen kreativen Austausch kanalisieren. Ich fand es am Schluss sehr spannend, dass die Schülerinnen und Schüler bei sich geblieben sind», erklärt Runge. Sie hätten beim «Tell» sehr reale Themen aufgegriffen – öffentlicher Verkehr, finanzielle Unabhängigkeit oder Ferien – und mit dem Begriff der Freiheit verknüpft. «Das ist wichtig und eine gute Basis, wenn sie das Stück sehen werden. Das Theater geht uns immer auch persönlich etwas an», sagt die Theaterschaffende.

Für die Klassenlehrerin gibt es bezogen auf die Inszenierung zwei verschiedene Ebenen, den Dramentext von Schiller und die verfremdete, reale Aufführung mit den Bezügen zur Gegenwart. «Das ist nicht einfach zu verstehen in diesem Alter. Ich denke, hier hat der Workshop sehr gute Unterstützung geleistet», sagt sie. Ausserdem arbeite sie gern mit Theaterpädagoginnen und -pädagogen zusammen, weil sie Bewegung, Sprache und Unterricht kombinieren könnten. Das setze Energien frei und es werde lebendiger.

Emma hat vor allem «das Spielerische grossen Spass gemacht. Es war angenehm, dass nicht alles erklärt worden ist. Ich bin nun offen und habe eine Ahnung bekommen, wie das Stück verpackt ist.» Auch Leandro fand das Spielerische «cool» und auch, «dass wir eigene Gedanken zusammen in einem Stück zeigen durften und dass ich den Tell aus einer ganz anderen Perspektive kennenlernte». Anna hat die Bewegung mit der Gruppe gut gefunden und dass sie thematisch mehr dazugelernt hat. Sie erwarte auf der Bühne «vielleicht auch etwas Chaos», sei aber «besonders gespannt auf die Laienschau-spielerinnen und Laienschauspieler». ■





«Theater ist angewandte Philosophie»

Theaterspielen hat in der Schule Tradition. Doch was kann und soll Theater überhaupt und welche Möglichkeiten bietet es? Theaterpädagogin Mira Sack über Rollenspiele, Startpunkte, Weltbezug und Zwischenräume.

Interview: **Jacqueline Olivier**

An welches spezielle Theatererlebnis aus Ihrer Schulzeit erinnern Sie sich?

In der Schule hatte ich wenig Kontakt mit dem Theater, aber meine Eltern besaßen ein Theater-Abo. Und immer, wenn mein Vater keine Zeit hatte, durfte ich mit meiner Mutter mitgehen. Da gab es einen besonderen Moment, in dem ich gespürt habe, dass mich die Theaterwelt stark interessiert.

Was war das für ein Moment?

Das war in einer Inszenierung von «Romeo und Julia» am Staatstheater Stuttgart, in der sich zu einem bestimmten Zeitpunkt Romeo und Julia ausgezogen und nackt weitergespielt haben. Für mich als 13- oder 14-Jährige war dies zunächst irritierend, aber dann habe ich gemerkt, dass auf der Bühne offenbar ein anderes Regelsystem gilt und es durchaus Sinn ergibt, dass diese beiden Figuren mit grosser Selbstverständlichkeit in ihrer Nacktheit vor dem Publikum miteinander umgingen. Meine Mutter hingegen fühlte sich spürbar unwohl, dass ich in dieser Inszenierung neben ihr sass, und versuchte auf der Heimfahrt, mit mir über das Gesehene ins Gespräch zu kommen. Was für uns beide nicht ganz einfach war.

Warum war diese Aufführung für Sie eine wichtige Erfahrung?

Mir wurde damals klar, dass ich im Theater einen anderen Zugang zur Welt bekomme, dass ich hier andere Perspektiven einnehmen, Situationen, Beziehungen oder Konflikte anders infrage stellen und einordnen kann. Ich habe gemerkt: Im Theater gehen eine Bildlichkeit, ein Raum,

eine Klangwelt auf, die mir erlauben, auf Distanz zu meinem Alltag zu gehen und anders auf das Alltägliche zu blicken. Das hat mich fasziniert und in mir den Wunsch geweckt, mich auf diesen anderen Umgang mit der Wirklichkeit einlassen zu können.

In der Schule spielt das Theater eine grosse Rolle, über alle Stufen hinweg. Warum ist das so?

Eine lange Tradition in der Schule hat sicher das Rollenspiel. Dabei geht es aber

immer darum, dass ein Kind eine Rolle ausfüllt, die bereits irgendwo geschrieben steht – ob man nun ein bekanntes Märchen oder ein Stück aus der Theaterliteratur aufführt. Theater ist jedoch viel mehr als das. Ich ziehe sogar eine klare Grenze zwischen Rollenspiel und Theater. Rollen spielen die Kinder sowieso, das ist wichtig für ihre Entwicklung, aber dafür braucht es kein Theater.

Was braucht es denn hinsichtlich Theater in der Schule?

In Deutschland hat – im Unterschied zur Schweiz – in den letzten zehn, fünfzehn Jahren eine enorme Entwicklung stattgefunden, was den Theaterunterricht und das Theaterverständnis betrifft. In vielen Bundesländern sind die Schulen heute verpflichtet, von der 1. Klasse bis zum Abitur Theaterunterricht anzubieten. Teilweise gilt Theater auch als Prüfungsfach für das Abitur. Dies hat unter anderem zur Folge, dass viele Ausbildungsangebote für Lehrpersonen ins Leben gerufen worden sind.

Und wo steht die Schweiz diesbezüglich?

Die Schweiz hat eine ungebrochene Tradition der Theatervereine, Laientheater ist in vielen Gemeinden stark verankert. Diese Theaterkultur macht sich auch in den Schulen bemerkbar. Viele Lehrpersonen sind sehr engagiert, haben Freude daran, mit ihren Schülerinnen und Schülern Theaterprojekte zu realisieren. Oft ziehen sie zur Unterstützung auch jemanden von aussen bei. Dies geschieht aber vielfach im Freifachbereich und ist eben immer noch stark am Rollenspiel festgemacht. Nicht selten prägt diese Erfahrung das Theaterverständnis der Kinder bis in die Pubertät hinein. Für mich ist Theater fundamental. Während meines Studiums hat eine Theaterdozentin mal einen Satz gesagt, der mich lange begleitet hat: «Im Theater geht es nicht um den Menschen, sondern um menschliche Beziehungen.»

Was heisst das konkret?

Im Theater geht es um den Zwischenraum zwischen einer anderen Person und mir. Erst in diesem Zwischenraum findet Theater statt. Hier befinde ich mich im Dialog, kann mich neu erfinden, anderes von mir kennenlernen, was ich so nicht könnte, wenn ich diese andere Person nicht ge-

«Im Theater geht es um den Zwischenraum zwischen einer anderen Person und mir.»

genüber hätte. Dies ist für mich der Beginn von Theater, und dies möchte ich in den Schulen als ein wesentliches Element des Theaterspielens vermitteln. Dabei ist mir sehr wichtig, dass die Kinder Gestaltungsfreiheit haben in der Art und Weise, wie sie Dinge erzählen wollen.

Warum ist Ihnen diese Gestaltungsfreiheit wichtig?

Für eine künstlerische Praxis besteht die Notwendigkeit, dass ich etwas tun will, dass ich mich mit einer Frage beschäfti-

gen möchte oder das Interesse habe, etwas genauer zu verstehen. Genau das möchte ich auch bei den Kindern auf der Bühne sehen – dass sie ein persönliches Interesse haben an dem, was sie tun. Das Resultat muss auch nicht immer eine Aufführung sein, vielleicht kommt man gemeinsam zum Schluss, was wir erzählen wollen, lässt sich nur über eine Installation erzählen, wir treten zurück und das Publikum bekommt uns nur als Videobild zu sehen. Wir leben nämlich längst im Untergrund.

Sie sind Erziehungswissenschaftlerin und Theaterpädagogin. Gibt es zwischen diesen beiden Fachbereichen irgendwelche Schnittstellen?

Die gibt es auf jeden Fall. Für mich ist die Schnittstelle der Bildungsgedanke. In der Erziehungswissenschaft geht es letztlich um die Frage: Wie gelingt Bildung? Was ist Bildung, welche Art von Bildung brauchen wir heute? Heute lautet die zentrale Frage, die wir in die Schule bringen müssen, sicher: Wie schaffen wir es, unseren Planeten in gemeinsamer Verantwortung überlebensfähig zu gestalten? Im Theater ist der Bildungsgedanke genauso zentral. Indem man mit einer gewissen Distanz auf sich selbst blickt und sich von dem, was man bisher in seinem Alltag gelebt und praktiziert hat, freisetzt, merkt man: Ich kann mit der Art und Weise, wie ich lebe, anders umgehen, ich kann mit mir selbst in ein spielerisches Verhältnis treten und Dinge verändern.

Mit sich selbst in ein spielerisches Verhältnis treten – was meinen Sie damit?

Indem ich mit mir selbst in ein spielerisches Verhältnis trete, nehme ich mir den Raum, um für mich zu erkunden, was sonst noch möglich wäre, wie ich mich auch noch verhalten könnte. Ich öffne also die Tür in eine Zukunft hinein, die ich noch nicht kenne, die mich aber verändern darf. Und wo ich in Bezug zu anderen Menschen anders agieren und anders denken kann. Es geht darum, sich über die eigene Umwelt zu definieren und zu befragen. Das ist eine wesentliche Komponente von Bildung: sich nicht nur aufgrund des eigenen Wissens oder der eigenen Erfolge für gebildet zu halten, sondern zu erkennen, dass Bildung auch heisst, verantwortlich für diese Welt und in dieser Welt unterwegs zu sein.

Theater in der Schule bedeutet Teamwork – die einen entwickeln vielleicht das Stück, die anderen studieren es ein, die Dritten kümmern sich um das Bühnenbild oder die Kostüme. Wie wichtig ist dieser Aspekt?

Gemeinsam ist man intelligenter als allein – das ist in einem Theaterprojekt unbedingt zu erfahren. Ohne dass dabei jeder das Gleiche tun muss. Allein hätte man das Projekt nicht realisieren können, aber weil andere an anderer Stelle ihre

Stärken und ihre Interessen eingebracht haben, kann man zusammen etwas Grösseres auf die Beine stellen. Zusammenarbeit sorgfältig zu gestalten, ist aber gleichzeitig eine grosse Herausforderung. Wenn sich zwei nicht einig sind, müssen sie Wege finden, um gemeinsam weitergehen zu können. Sie müssen nicht die gleiche Meinung haben, aber sie müssen sich beide entwickeln können. Wie man miteinander umgeht, hat ebenfalls mit dem Weltbezug zu tun: Die andere Person kann einem nicht einfach egal sein.

Tragen Theaterprojekte auch dazu bei, den Zusammenhalt in der Klasse zu stärken?

Im Idealfall ja. Es kann aber auch scheitern, es kann sein, dass ein solches Pro-

jekt die Klasse eher auseinandertreibt. Das Produkt sagt noch nichts darüber aus, ob die Teambildung funktioniert hat, und ein gemeinsames Theaterprojekt ist nicht zwingend eine positive Erfahrung. Wenn ich meine Studentinnen und Studenten in der ersten Stunde Theaterpädagogik nach ihren Theatererfahrungen aus der Schulzeit frage, werden immer auch schwierige Beispiele genannt: «Ich durfte nur den Baum spielen.» Oder es kommt zum Ausdruck, dass die Lehrperson die Schülerinnen und Schüler nichts entscheiden liess, sondern einfach einmal Regie führen wollte.

Gehört die klassische Theateraufführung in der Schule in den Mottenschrank?



Mira Sack (54) studierte Erziehungswissenschaften in Hamburg und Theaterpädagogik an der Universität der Künste Berlin. Sie promovierte über Probenstrategien in der Theaterpädagogik und war freiberuflich und im Rahmen von Projektarbeiten im Bereich von Schule und Soziokultur tätig. In Zürich arbeitete sie als Theaterpädagogin am Theater an der Sihl und nahm Lehraufträge für Hochschulen und Weiterbildungen wahr. Seit 2001 ist sie Dozentin und Professorin für Theaterpädagogik an der Zürcher Hochschule der Künste. Ausserdem ist sie Mitherausgeberin der Fachzeitschrift für Theaterpädagogik.

Eine solche Theateraufführung hat sicher noch ihren Platz, aber man muss sie im Bewusstsein angehen, dass dies nicht das einzige Angebot ist, das Kinder und Jugendliche im Bereich Theater an der Schule erfahren sollten. Wenn ich in der Musik nur die Volksmusik thematisieren würde, wäre das auch nicht im Sinne unseres heutigen Bildungsverständnisses. Musik hat viele Facetten, und die gilt es zu vermitteln. Im Falle des Theaters ist aber das Problem, dass es kein Curriculum gibt, kein eigenes Fach, deshalb besteht keine Gewähr, dass die Kinder im Laufe ihrer neunjährigen Volksschulzeit verschiedene Möglichkeiten kennenlernen und so selbst entscheiden können, was sie davon interessiert und was nicht, womit sie sich allenfalls nach der Schulzeit noch beschäftigen möchten.

Wie geht denn eine Theaterpädagogin vor, können Sie ein Beispiel nennen?

Entscheidend ist immer, einen Startpunkt zu finden, von dem aus man etwas entwickeln kann. Ich habe einmal mit einer Klasse gearbeitet, in der es nur schon schwierig war, die Schülerinnen und Schüler im Kreis aufzustellen, ohne dass nicht ein paar angefangen haben, sich gegenseitig zu provozieren. In der Pause habe ich dann beobachtet, was die Ju-

Schüler gemerkt hatten, dass sie in der Lage waren, Geschichten zu erzeugen und zu erzählen, konnten sie sich auch als Gemeinschaft anders wahrnehmen und ihre unterschiedlichen Blickwinkel auf die Welt anerkennen.

Eine andere Art, sich mit Theater zu beschäftigen, ist der Besuch einer Aufführung. Auf den oberen Stufen ist das oft mit der Literatur verknüpft: Man liest im Unterricht ein Stück und schaut es sich dann im Theater an. Was bringt das?

Da passiert etwas ganz anderes. Die meisten Jugendlichen freuen sich, das Stück endlich auf der Bühne zu sehen, denn Theatertexte zu lesen, ist oft Knochenarbeit. Doch dann sieht man auf der Bühne etwas völlig anderes als das Erwartete. In diesem Fall kann eine Theaterpädagogin mit der Klasse die Inszenierung erörtern. Auch dabei geht es aber um das persönliche Interesse der Schülerinnen und Schüler am Stück und nicht darum, ob sie es verstanden haben. Vielleicht hat eine Person von 20 Seiten nur einen Satz verstanden, weil er etwas in ihr ausgelöst hat, weil sie ihn spannend findet oder sich darin wiedererkennt. Genau das macht auch die Inszenierung: Interesse an dem Stück herauschälen, sodass man zu geschriebener Sprache in ein spielerisches Ver-

wirken und die beiden Seiten miteinander in Kontakt bringen.

Wäre es aus Ihrer Sicht sinnvoll, dass Lehrpersonen in der Ausbildung Basiskenntnisse der Theaterpädagogik mitbekommen würden?

Es gibt an der Pädagogischen Hochschule Bestandteile, die das aufgreifen, Theaterpädagogik ist aber kein Fach, sondern eine Art Methodentool, integriert in andere Fächer. Und sie erreicht nicht alle Studierenden. Ich fände es wichtig, dass alle Lehrpersonen eine Grundlage der Theaterpädagogik mitbekommen. In ihrem Beruf befinden sie sich permanent im Dialog und in der Künstlichkeit von Schulzimmern, sie gestalten den Raum, in dem sie und die Schulklasse gemeinsam Zeit verbringen. Und die Art und Weise, wie eine Lehrperson diesen Raum gestaltet, ist bereits eine theaterpädagogische Frage.

Lehrpersonen sind also ein Stück weit selbst Theaterpädagogen?

Ja, als Lehrperson bin ich sozusagen immer in der Vermittlung und immer körperlich präsent in einem Raum mit anderen Personen. Diesen Raum muss ich irgendwie gestalten, indem ich etwas tue, was wir als Wirklichkeit annehmen, was aber letztlich eine Behauptung ist. Wir müssen hier nicht Mathe unterrichten. Das erfinden wir, weil wir der Meinung sind, dass es wichtig ist. In der Welt gibt es keinen Matheunterricht. Es gibt Bäume, Berge, Flüsse. Wir hingegen machen Matheunterricht, weil wir davon ausgehen, ihn zu brauchen. Es ist ein Spiel. Und die Lehrperson muss damit klug oder eben spielerisch umgehen.

Vom Unterricht zum Theater ist es folglich nur ein kleiner Schritt?

Im Grunde ja, eine Weiterentwicklung von dem, was ich im Unterricht mache oder machen könnte. Ich könnte einen fließenden Übergang vom Unterricht zum Theaterprojekt herstellen, ohne dass wir merken, dass das jetzt ein Theaterprojekt ist. Ausser vielleicht am Schluss, wenn wir die Eltern dazu einladen.

Jetzt geraten wir ins Philosophieren: Ist das Leben im Grunde nichts anderes als Theater?

Ihre Aussage «Jetzt geraten wir ins Philosophieren» finde ich sehr treffend, denn ich glaube, mit Theater zu tun zu haben, heisst immer auch, mit Philosophie zu tun zu haben. Philosophie fängt mit Fragen an: Was kann ich wissen? Was ist die Welt, was das Leben? Sich auf produktive Weise in Fragen zu verfangen, sich immer wieder selbst zu fragen, was mache ich hier, in dieser Welt, in meiner Funktion, in der Gesellschaft?, hilft uns, unsere Wahrnehmung wachzuhalten und das Wahrgenommene zu reflektieren. Dasselbe passiert im Theater. Auch das Theater stellt Fragen, löst Denkprozesse aus, führt zu veränderter Wahrnehmung. Theater ist angewandte Philosophie. ■

«Ich fände es wichtig, dass alle Lehrpersonen eine Grundlage der Theaterpädagogik mitbekommen.»

gendlichen machten, und mit ihnen daraus eine Art Patchwork erarbeitet: «Dich habe ich gesehen, wie du an die Fensterscheibe gehaucht und mit dem Finger etwas reingeschrieben hast. Und ihr beide habt den Ball genommen und ihn immer wieder an die Wand gespielt. Das bringen wir nun mal nacheinander auf die Bühne, ohne zu wissen, was es erzählt.»

Was ist passiert?

Es waren alle voll bei der Sache, weil sie auf der Bühne das zeigen konnten, was sie auch sonst tun, wenn sie sich in Tätigkeiten hineinfallen lassen, die für sie irgendeinen Sinn ergeben. Anschliessend habe ich sie gefragt, was wir denn nun für eine Geschichte gespielt hätten und wie sie heissen sollte. Auch da waren alle bereit, zu erzählen, was sie gesehen hatten, und schliesslich erhielt die Geschichte einen wunderschönen Titel, den ich ihr so nie hätte geben können. Dieses Beispiel zeigt, welche Bildungsprozesse das Theater bietet: Dadurch, dass die Schülerinnen und

hältnis kommt und merkt, dass es kein Richtig oder Falsch gibt, wie man «Woyzeck» oder «Romeo und Julia» inszeniert.

Die meisten Theaterhäuser haben heute ein grosses Angebot im Bereich der Pädagogik. Was ist ihr Interesse daran?

Die Häuser haben den Auftrag, Theater für Kinder und Jugendliche anzubieten. Als Theaterpädagogin am Theater hatte ich stets die Möglichkeit, Einfluss auf den Spielplan und auf die Auswahl des Regisseurs oder der Regisseurin zu nehmen. Darum war es für mich wertvoll, den unmittelbaren Kontakt mit Schulklassen zu haben und zu erfahren, welche Inszenierung welche Möglichkeiten bietet, um mit ihnen in einen Austausch zu kommen. Für Theaterschaffende ist das, was in den Zuschauerinnen und Zuschauern passiert, weitgehend eine Blackbox. Es kommt selten vor, dass man miteinander über das Stück und die Inszenierung nachdenkt. Die Theaterpädagogik kann als Türöffner

Schluss mit der Fotokopierschlacht im Musikunterricht

Aus gutem Grund gehört die erfolgreiche Musik-Lehrmittelreihe „Tipolino“ und „im-puls“ in mehreren Kantonen zu den obligatorischen Lehrmitteln. Sie sind:

- **Aufbauend – praxisnah – multimedial**
- **Kompetenzaufbau wird detailliert ausgewiesen**
- **Einfach und professionell**



Tipolino, Band 1
(Kindergarten bis 2. Schuljahr)

Tipolino, Band 2
(3. und 4. Schuljahr)



im-puls, Band 1
(5. und 6. Schuljahr)

im-puls, Band 2
(7. bis 9. Schuljahr)

Unsere Herbstaktion! – Ein Klassensatz im Musikraum

- **erspart mühsames Kopieren**
- **ist für die Klasse jederzeit griffbereit**
- **motiviert zur Erarbeitung zahlreicher musikalischer Themen.**

Profitieren Sie von bis zu **30% Rabatt** auf einen Klassensatz (ab 10 Stück)

helbling.com



HELBLING Verlag AG
3123 Belp-Bern · Aemmenmattstr. 43
Tel.: +41 31 8122228
Fax: +41 31 8122227
mail@helbling.com

3788/11-22

Kommunikation *Mensch zu Mensch*



staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation

Aus dem Archiv ins Internet

Eine Zeitreise durch die Geschichte der Pädagogik: Die Sammlungen der Stiftung Pestalozzianum sind so etwas wie das Gedächtnis der Schweizer Volksschule. Nun wurde ein grosser Teil der Bestände der Öffentlichkeit digital zugänglich gemacht.

Text: **Pascal Turin** Fotos: **Stephan Rappo**

Was ergibt 22 durch 2? Der Lehrer im grauen Anzug zeigt mit einem Stock auf die Wandtafel, fünf der zwölf Schülerinnen und Schüler wissen die Antwort und heben die Hand. Die Kinder sind adrett gekleidet, sie sitzen ruhig in ihren Schulbänken. Was auffällt: Alle Mädchen tragen Zöpfe, alle Knaben braune Jacken. So oder so ähnlich sah es 1951 in einem Zürcher Klassenzimmer aus, zumindest wenn man sich auf die Malfähigkeiten der damals 13-jährigen Sechstklässlerin verlässt. Das

kleine Kunstwerk ist nur eine von rund 70000 Kinder- und Jugendzeichnungen, die in der digitalen Sammlung der Stiftung Pestalozzianum zu finden sind.

Geschäftsführerin Anne Bosche bringt den Zweck der Stiftung auf den Punkt: «Unsere Sammlungen sind das Gedächtnis der Schweizer Volksschule.» Gestützt auf dieses Gedächtnis wolle die Stiftung den Dialog über öffentliche Bildung fördern. Aufbewahrt werden die Sammlungen an der Pädagogischen Hochschule

Die Stiftung Pestalozzianum kurz erklärt

Die Stiftung Pestalozzianum entstand in der heutigen Form 2003 und wurde durch den Kanton Zürich, die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) sowie die Vorgängerstiftung gegründet. Die Vorgängerstiftung führte seit 1875 das Pestalozzianum Zürich. Das Pestalozzianum geht auf die Idee einer permanenten schweizerischen Schulausstellung zurück, unter anderen mit dem Ziel, den Schulalltag darzustellen und den Unterricht zu verbessern. Das Pestalozzianum entwickelt sich mit den Jahren jedoch weiter zu einer renommierten Institution für Lehrpersonenaus- und -weiterbildung. Im Herbst 2002 wurde das Pestalozzianum in die PHZH überführt. Die Sammlungen werden im Auftrag der Stiftung von der PHZH aufbewahrt und betreut. Wer vor Ort Einblick in Bestände nehmen möchte, kann dies in der Forschungsbibliothek Pestalozzianum tun, die beim Zentrum für Schulgeschichte der PHZH angegliedert ist.

Die Stiftung ihrerseits bezweckt den Dialog über öffentliche Bildung und die Förderung der historischen Bildungsforschung. «Uns geht es nicht um die Verehrung der Person Pestalozzi, sondern die Auseinandersetzung mit seinem Erbe», ergänzt Geschäftsführerin Anne Bosche. Die Stiftung vergibt in Zusammenarbeit mit der PHZH jährlich Studienpreise für herausragende Leistungen von Studierenden der PHZH sowie den Bildungspreis der PHZH für besondere Verdienste um die öffentliche Bildung. Sie fördert derzeit ausserdem Forschungsprojekte, um das Potenzial des «Gedächtnisses der Volksschule» auszuloten und in der Wissenschaft bekannt zu machen. Im nächsten Jahr ist ein Eröffnungsanlass für die Pilotausstellung, die Webplattform und zum Abschluss des Digitalisierungsprojekts der Sammlungen geplant. [pat]

► www.pestalozzianum.ch / sammlungen.pestalozzianum.ch

Zürich – kurz PHZH. Der Schwerpunkt liegt auf der Schweiz, mit einem besonderen Fokus auf die Deutschschweiz und den Kanton Zürich. Aufgenommen wurden aber auch wertvolle bildungshistorische Bestände aus dem Ausland, etwa den USA, Schweden oder Japan.

Die Stiftung Pestalozzianum existiert seit 2003 in der heutigen Form, geht aber auf die 1875 gegründete permanente schweizerische Schulausstellung zurück (siehe Kasten). Sie sammelte während Jahrzehnten Unterrichtsmaterialien. Dazu gehören neben den Kinderzeichnungen auch 15000 historische Glasdias, 3000 Schulwandbilder und -karten und über 150000 weitere Medien zur Bildungsgeschichte, darunter Buchbestände vom 16. Jahrhundert bis heute. Hinzu kommen Nachlässe bekannter Persönlichkeiten des Zürcher Bildungswesens und Trouvaillen wie uralte Schulhefte.

Für die Nachwelt erhalten

«Unsere Sammlungen waren bisher hauptsächlich Forscherinnen und Forschern zugänglich», so Bosche. Wer Einblick in die Bestände erhalten wollte, konnte dies nur vor Ort tun. Archivare und Forscher mussten dazu in die Katakomben der PHZH steigen. Beim Besuch des «Schulblatts» führt die Geschäftsführerin der Stiftung durch weiss gestrichene Kellergänge an vielen Abzweigungen vorbei zu den Archivräumen, die in unterschiedlichen Gebäuden auf dem Campus untergebracht sind. In den Räumen stehen die metallenen Regale dicht an dicht – die Bestände sind fein säuberlich in grauen Archivschachteln geordnet. Sogar ein paar Büsten des Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi, des Namensgebers der Stiftung, findet man dort. Im Hintergrund summt leise ein Luftentfeuchter.

Mit dem Projekt zum Erhalt und zur Digitalisierung, das durch den Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich finanziert wurde, wird der Zugang zu den Beständen erleichtert. «Wir wollen mit unseren Sammlungen breitere Kreise erreichen», sagt Bosche. Das neue Onlineangebot ist quasi eine Zeitmaschine, die eine Reise in die Vergangenheit öffentlicher Bildung ermöglicht. Für Lehrpersonen ist es beispielsweise spannend, zu sehen, wie sich ihr Beruf entwickelt hat, erklärt Bosche: «Unsere Bestände sind ein Abbild der Gesellschaft. Sie zeigen, wie sich das Rollenbild der Lehrpersonen und unser Verständnis von Schule über die Zeit verändert haben.» Für sie seien die Fotos der Klassenzimmer ein besonderer Höhepunkt der Sammlungen. «Sie geben uns einen eindrücklichen Einblick in den Schulalltag von damals.»

Sieben Jahre lang waren insgesamt bis zu 35 Mitarbeitende damit beschäftigt, die Schweizer Schulgeschichte für die Nachwelt zu digitalisieren. Eine Herausforde-



Die Sammlungen der Stiftung Pestalozzianum umfassen viele bildungshistorische Schätze. Geschäftsführerin Anne Bosche (rechts) und Kommunikationsfachfrau Anna Unternährer führen durch die Archivräume.

rung stellte dabei dar, dass elektronische Speicherformate schnell veralten. So gibt es Bilddateien, die heute nur noch mit speziellen Konverterprogrammen geöffnet werden können, die nur auf veralteten Computersystemen laufen. Scans speichert die Stiftung darum im TIFF-Format, das als Standardformat für digitale Langzeitarchivierung gilt. Für die Digitalisierung wurde auch auf die Expertise des Instituts für Informationswissenschaft der Fachhochschule Graubünden, des Staatsarchivs des Kantons Zürichs und der Zentralbibliothek Zürich zurückgegriffen. Ausserdem mussten viele Archivbestände, darunter mehr als 3000 Bücher, zuerst einmal restauriert werden.

Nicht alles ist online

Seit August 2022 sind alle Bestände digitalisiert. Der Grossteil davon ist jederzeit kostenlos online zugänglich. Lehrerinnen und Lehrer dürfen die Bestände für ihren Unterricht benutzen. Aus urheberrechtlichen Gründen konnten allerdings nicht alle Sammlungsbestände ins Internet gestellt werden. Dazu gehören viele der Schulwandbilder, die teilweise von re-



nommierten Künstlern gestaltet wurden und früher in fast allen Klassenzimmern hingen. Als Lehrmittel wurden sie vor allem von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts eingesetzt. Einige der Bilder zeigen Tiere, andere Alltagsszenen und gewisse wiederum besondere Orte wie die Stiftskirche Einsiedeln. Mit letzterem wurde den Schülerinnen und Schülern nähergebracht, wie Barockarchitektur aussieht. Aus der eigenen Schulzeit dürften vielen die grossen Schweizer Karten in Erinnerung sein. Vor dem Aufkommen von Hellraumprojektoren und

Computern waren Schulwandbilder und -karten eine beliebte Methode, pädagogische Inhalte anschaulich zu vermitteln.

Ausstellung geplant

Anne Bosche ermöglicht auch einen Blick in die Zukunft: Als Folgeprojekt zur Digitalisierung der Sammlungen plant die Stiftung im nächsten Jahr eine Pilotausstellung im Tagungszentrum Schloss Au. Interessierte sollen in Wädenswil mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsperspektiven öffentlicher Bildung in Kontakt treten können. Ein Schwerpunkt der Pilotausstellung wird die Geschichte der Bildung für Nachhaltige Entwicklung sein. Dieses Thema wurde nicht zufällig gewählt. Die Stiftung baut mit der PHZH, der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften sowie der Naturschutzorganisation WWF Zürich im Tagungszentrum das sogenannte Nachhaltigkeitszentrum Zürichsee auf. Dort soll Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Mittelpunkt stehen. «Für Schulklassen wollen wir spannende Führungen anbieten», sagt Bosche. Da im Tagungszentrum häufig Workshops stattfinden, strebt sie ausserdem an, dass die Organisatorinnen und Organisatoren dieser Anlässe einen Besuch in der Ausstellung fix einplanen.

Zudem will die Stiftung Pestalozzianum im Sommer 2023 eine neue Webplattform lancieren, auf der sie Kernstücke ihrer Bestände zeigt. Diese wird mit der bestehenden Onlinesammlung verknüpft sein. «Auf der Website können Besucherinnen und Besucher die Kollektion digital erkunden und erfahren die Geschichten hinter den Gegenständen», erklärt Bosche. Das Ziel sei, aktuelle Themen aufzunehmen und den Dialog über öffentliche Bildung zu fördern – physisch und im digitalen Raum. «Wir wollen zentrale Fragen aufwerfen und zum Nachdenken anregen.» ■

Stafette

Eine enge Zusammenarbeit ist wichtig

Den Stafetten-Stab übernimmt die Primarschule Mammutwis in Niederweningen. An dieser Schule hat die Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen einen hohen Stellenwert.

Text: **Pascal Turin** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Steckbrief: Die Schweiz vor 45 000 Jahren: grüne Wiesen, dunkle Wälder ... und mittendrin trampelt eine Mammutherde durch das Tal. Niederweningen gilt als reichhaltigste Mammutfundstätte der Schweiz. Die Überreste von mindestens zehn dieser Tiere wurden in der ländlichen Gemeinde bereits gefunden. Die Primarschule Mammutwis erinnert nicht nur mit ihrem Namen an die felligen Urzeitriesen, in einer Vitrine im Schulhaus ist sogar ein Stosszahn ausgestellt. Und ganz in der Nähe steht passenderweise das Mammutmuseum. Die Primarschule Mammutwis gehört seit der Fusion der Schulgemeinden Niederweningen, Schleinikon, Schöfflisdorf-Oberweningen und der Oberstufenschulgemeinde Niederweningen im Jahr 2010 zur Schule Wehntal. Im «Mammutwis» werden vom Kindergarten bis zur 6. Klasse 280 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. In der gesamten Schule Wehntal sind es rund 1000 Kinder und Jugendliche.

Enten, Hasen, Hühner und Ziegen: Die Primarschule Mammutwis umfasst auch einen Kleintierzoo. Dort leben zwei Enten, drei Hasen, sieben Hühner und drei Ziegen. Jede Klasse übernimmt im Wochenturnus das Füttern der Tiere und das Ausmisten des Stalls. Manchmal gehen die Schülerinnen und Schüler in der Zehnminutenpause sogar mit den Ziegen auf dem Pausenplatz oder in der näheren Umgebung spazieren. Für die Tierpflege am Wochenende können sich die Kinder freiwillig melden, in den Ferien springt schon mal eine Lehrperson oder die Schulleiterin Regina Stadler ein. Für sie ist klar: «Die Schülerinnen und Schüler lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich um ein Lebewesen zu kümmern.» **Integrative Förderung:** Alle Kinder sollen nach ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen gefördert werden. Das Ziel ist, Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen möglichst gut in ihre Regelklasse zu integrieren. «Bei uns klappt das wirklich sehr gut», sagt die schulische Heilpädagogin Andrea Wieder. Voraussetzung sei eine enge Zusammenarbeit aller – ob Schulleitung, Klassenlehrperson, schulische Heilpädagogin, Logopädin oder Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache. Es brauche eine gewisse Gelassenheit und genug Ressourcen. Das Ziel müsse sein, den Unterricht für alle zu gestalten. Das heisst, dass für die Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen wie die elfjährigen Schülerinnen Lea und Neela Stundenpläne individuell angepasst werden. Beide haben geistige Beeinträchtigungen und haben dadurch den Status ISR erhalten. Dieser steht für «Integrierte Sonderschulung in der Verantwortung der Regelschule». Im konkreten Fall lernen die Viertklässlerin Lea und die Fünftklässlerin Neela mit ihren Mitschülerinnen und -schülern Mathematik oder Französisch, haben aber auch aufgrund der angepassten Stundenpläne aus-

reichend Ressourcen für Reittherapie, Ergotherapie und das Üben lebenspraktischer Kompetenzen. «Am Montag haben wir Waffeln gebacken», erzählt Neela. Und Lea ergänzt: «Die Zutaten haben wir im Volg eingekauft.» **Gemeinsam Lösungen suchen:** Es kann aber der Punkt kommen, an dem die integrative Förderung nicht mehr der richtige Weg ist. Dies ist dann der Fall, wenn den individuellen Bedürfnissen nicht mehr ausreichend Rechnung getragen werden kann. Die Primarschule Mammutwis arbeitet darum eng mit der Heilpädagogischen Schule Rümlang (HPS) zusammen. Alle Lehrpersonen bilden sich regelmässig weiter und es finden Coachings durch die Mitarbeitenden der HPS statt. «Wir lernen ständig dazu», sagt die schulische Heilpädagogin Andrea Wieder. «Ganz wichtig ist, dass die Eltern am gleichen Strang ziehen», betont sie. Im Fall von Neela und Lea sei das Engagement der Eltern aussergewöhnlich hoch. Doch natürlich laufe nicht immer alles rund. «Die Kinder mit ISR-Status machen auch negative Erfahrungen, mitunter kann es zu Streitigkeiten oder Hänseleien mit den Mitschülern kommen», erklärt Schulleiterin Regina Stadler. Umso wichtiger sei es, dass Themen wie Ausgrenzung und «Andersein» in der Klasse offen besprochen werden. Die gesamte Schule Wehntal setzt seit 2013 auf das Lehrmittel «Denk-Wege», mit dem die sozialen und personalen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. «Wir haben ein Instrument gesucht, das uns dabei unterstützt, die überfachlichen Kompetenzen der Kinder zu stärken», sagt Stadler. Das Lehrmittel wird ab dem Kindergarten eingesetzt, alle Lehrpersonen bilden sich dazu weiter. Das Programm ist am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich angegliedert. **Zirkuswoche:** Die überfachlichen Kompetenzen fördert das «Mammutwis» zudem alle zwei Jahre mit einer Projektwoche, alle acht Jahre ist es ein Zirkusprojekt. «Zusammen mit den Fachpersonen des Circus Luna haben die Schülerinnen und Schüler vergangenes Jahr ein tolles Programm erarbeitet», erzählt Regina Stadler. Die nächste Projektwoche wird sich im Frühling um das Thema Pausenplatzgestaltung drehen. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an die Tagesschule Oberglatt.

Andrea Wieder, 46
SHP

Regina Stadler, 53
Schulleiterin

Lea - 11
Schülerin

Neela - 17
Schülerin

«Wir wollen Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen möglichst lange in der Regelklasse integrieren. Bei uns funktioniert das sehr gut, weil wir ein tolles Team sind. Alle tragen ihren Teil bei, damit die Integration gelingt. Wir müssen von Semester zu Semester schauen, ob wir als Schule für die betroffenen Schülerinnen und Schüler noch der richtige Ort sind. Wenn nicht, suchen wir zum Wohl des Kindes gemeinsam mit den Eltern eine geeignete Anschlusslösung. Wenn die integrative Förderung nicht mehr der richtige Weg ist, ist das kein Scheitern.»

«Seit der Fusion der Schulen im Wehntal im Jahr 2010 arbeiten wir eng zusammen. Es gibt gemeinsame Weiterbildungen und einen institutionalisierten Austausch. Ein Beispiel dafür ist, dass die Kindergarten- und die Sek-Lehrpersonen gegenseitig im Unterricht hospitieren. Eine gelungene integrative Förderung setzt eine gewisse Gelassenheit voraus. Das haben wir lernen müssen. Schule, Fachpersonen und Eltern müssen sich auf Augenhöhe begegnen. Wir sind sehr dankbar dafür, dass die Schulpflege voll hinter uns steht und mit den Ressourcen sehr grosszügig ist.»

«Meine liebsten Fächer sind Englisch und Turnen. Neela und ich sind gute Freundinnen. In den Ferien füttere ich oft freiwillig mit meinen Geschwistern die Ziegen, Hasen, Enten und Hühner der Schule. Im Zirkus haben wir Gymnastikübungen gezeigt.»

«Ich freue mich immer auf meine Freunde. Ich gehe seit dem Kindergarten hier zur Schule. Am liebsten mag ich Französisch. Die Hasen habe ich etwas lieber als die Ziegen. Daheim haben wir eine Katze und einen Australian Labradoodle.»

Gesundheit Ansteckungen vermeiden

Im Winter können die saisonalen Grippeviren sowie das Coronavirus zu einer Erkrankungswelle führen und das Funktionieren vieler Infrastrukturen – darunter auch der Schulen – beeinträchtigen. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat deshalb Empfehlungen herausgegeben, um Ansteckungen in Innenräumen, wo viele Menschen aus unterschiedlichen Haushalten zusammenkommen, zu vermeiden. Das BAG empfiehlt Personen, die sich zusätzlich schützen möchten oder besonders gefährdet sind, eine Maske zu tragen, die Räume regelmässig zu lüften (Stosslüftung), abgedeckt in ein Taschentuch oder die Armbeuge zu niesen oder zu husten und die Hände regelmässig zu waschen. Die Schulleitungen können ihr Personal für diese Massnahmen sensibilisieren, sie dürfen aber keine Maskenpflicht anordnen. [red]

► www.zh.ch > Gesundheit > Coronavirus > Schulen, Kitas & Heime



Junge Menschen geniessen das Nachtleben: Die Fachstelle Lärmschutz Kanton Zürich will Schülerinnen und Schüler mit ihren Angeboten für das Thema Lärm sensibilisieren. Foto: zvg

Zentrale Aufnahmeprüfungen Maturitätsschulen

Nächste Prüfungen mit teilweise neuen Regeln

Im März 2023 stehen die Zentralen Aufnahmeprüfungen für die grosse Mehrheit der Maturitätsschulen an. Manches ist dabei neu, vieles bleibt gleich – so auch die erforderliche Leistung, um die Prüfung zu bestehen.

Im Kanton Zürich finden alljährlich die Zentralen Aufnahmeprüfungen (ZAP) für die Maturitätsschulen statt. Die ZAP1 ist auf den Übertritt von Schülerinnen und Schülern aus einer 6. Primarklasse ins Langgymnasium ausgerichtet, die ZAP2 absolvieren Jugendliche, die nach der 2. oder der 3. Sekundarklasse an ein Kurzgymnasium oder eine Handelsmittelschule wechseln möchten. Jene, die nach der 3. Sekundarklasse in eine Fach- oder eine Berufsmaturitätsschule wechseln möchten, machen die ZAP3. Eine weitere ZAP gibt es für die Informatikmittelschule, sie findet jeweils bereits im Oktober statt.

Mit einer neuen Verordnung, die seit 1. August 2022 in Kraft ist, wurden nun einige der Regeln angepasst. Ausgangspunkt dafür war laut Roland Lüthi, Rektor der Kantonsschule Zürcher Unterland und ZAP-Koordinator, dass man die vor 10 Jahren aufgehobene Anrechnung der

Vorleistungsnoten (Erfahrungsnoten) für die ZAP2 wieder einführen wollte. Ein weiteres Anliegen war es, die ZAP2 und die ZAP3 einander stärker anzugleichen.

Nur noch zwei Prüfungsfächer

Eine der wichtigsten Änderungen betrifft die Prüfungsfächer der ZAP2 und der ZAP3: Neu umfassen die Prüfungen nur noch die Fächer Mathematik und Deutsch, wobei sich die Deutschprüfung in die Prüfungsteile Aufsatz und Textverständnis gliedert. Französisch und Englisch – Letzteres war bis anhin für die Prüfung der Berufsmaturitätsschule erforderlich – werden nicht mehr geprüft, auch die mündlichen Prüfungen im Falle eines nur leicht ungenügenden Notenschnitts fallen weg. Erweitert wurde sodann der Fächerkanon, der zu gleichen Teilen für die Vorleistungsnote (Erfahrungsnote) zählt: Deutsch, Mathematik, Französisch, Englisch sowie Natur und Technik. Massgeblich sind die Noten aus dem Januarzeugnis des Prüfungsjahrs. Die Vorleistungsnote gilt jedoch nur für Kandidatinnen und Kandidaten, die eine öffentliche Sekundarschule A ohne Anforderungsstufen besuchen, oder für jene, die eine öffentliche Sekundarschule A mit Anforderungsstufen besuchen, sofern sie alle Fächer, die in

Anforderungsstufen angeboten werden, in der höchsten Stufe absolvieren.

Prüfung wird nicht schwieriger

Bei der Überarbeitung der ZAP-Regeln wurde ausserdem einem Aspekt Rechnung getragen, der in der Vergangenheit immer wieder für Diskussionen sorgte: Gewöhnt an gute Noten in der Volksschule, sorgten bei vielen ZAP-Absolventinnen und -Absolventen die oft wesentlich tieferen Prüfungsnoten für grosse Enttäuschung und Unsicherheit. «Diese Diskrepanz wollte man verringern, deshalb werden wir die Prüfungsnoten leicht anheben», sagt Roland Lüthi, «es wird also für die gleiche Leistung eine etwas höhere Note geben.» Dies führt dazu, dass nun auch ein etwas höherer Notenschnitt erforderlich sein wird, um die ZAP für ein Gymnasium zu bestehen – ohne Vorleistungsnote gilt nun ein Schnitt von 4,5, mit Vorleistungsnote muss eine 4,75 erreicht werden. «Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Prüfungen schwieriger werden», betont Roland Lüthi, «unter dem Strich sind die Anforderungen nach wie vor die gleichen.» [jo]

► Weitere Informationen und ein Überblick über die Anforderungen für den Übertritt an die verschiedenen Maturitätsschulen sind zu finden unter www.zh.ch/zap



Literatur Jugendliche vergeben «Bookstar 2022»

Zum 14. Mal wurde der vom Verein Kinder- und Jugendmedien Zürich (KJM Zürich) initiierte Jugendbuchpreis «Bookstar» verliehen. Die Autorin Kerstin Gier hat sich mit ihrem Buch «Vergissmeinnicht» gegen 19 andere Werke durchgesetzt. «Mit ihrem gekonnten Mix aus Fantasy- und Liebesroman, unerwarteten Wendungen und einer guten Prise Humor hat die deutsche Autorin die junge Leserschaft in ihren Bann gezogen und so die meisten Stimmen für ihr Buch gewonnen», heisst es in der Mitteilung des KJM Zürich. Die auf Fantasy-Jugendbücher spezialisierte Schriftstellerin habe in ihrer Dankesrede durchblicken lassen, dass sich ihre Fans bald auf Band 2 und sogar Band 3 von «Vergissmeinnicht» freuen können. [red]

Studium Perspektiven für Personen ohne Lehrdiplom

Im Kanton Zürich sind seit Beginn des Schuljahres 2022/23 rund 530 Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom befristet auf maximal ein Jahr im Einsatz. Die Bildungsdirektion will nun den geeigneten Berufsnenuligen die Aufnahme eines Studiums an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) und damit eine langfristige Perspektive im Lehrberuf ermöglichen. Gleichzeitig soll die hohe Qualität der Ausbildung beibehalten werden.

Die PHZH und die Bildungsdirektion haben definiert, unter welchen Bedingungen den Personen ohne Lehrdiplom der Zugang zum Studium gewährt werden kann. Voraussetzung sind eine abgeschlossene dreijährige Ausbildung auf der Sekundarstufe II, mindestens drei Jahre Berufserfahrung sowie ein Mindestalter von 30 Jahren. Erfüllen Personen ohne Lehrdiplom diese Bedingungen und ha-

ben sie im Schuljahr 2022/23 eine Anstellung von mindestens 40 Prozent an der Volksschule im Kanton, erhalten sie Zugang zu einem neu entwickelten Aufnahmeverfahren «sur dossier». Darin wird die Studierfähigkeit der Bewerberinnen und Bewerber festgestellt.

Verfügen Personen ohne Lehrdiplom über eine gymnasiale Matura, eine Fachmaturität Pädagogik oder einen Hochschulabschluss, können sie direkt ein Studium ergreifen. Erfüllen Personen ohne Lehrdiplom die Zulassungsbedingungen für das Aufnahmeverfahren «sur dossier» nicht, können sie eine Aufnahmeprüfung absolvieren.

Personen ohne Lehrdiplom, die im laufenden Schuljahr mit einem Pensum von mindestens 40 Prozent unterrichten, wird ausserdem der üblicherweise erforderliche Nachweis des guten Leumunds und der gesundheitlichen Eignung aufgrund der bereits vorhandenen Anstellung erlassen. Ebenso gilt das ausserschulische Praktikum als erfüllt. Nehmen Personen ohne Lehrdiplom ein Studium auf, können die Schulen sie zudem über das laufende Schuljahr hinaus weiterbeschäftigen. [red]

► www.phzh.ch > Ausbildung > Studieren an der PH Zürich > Zulassungsbedingungen

Theater und Vorträge Das Thema Lärm aufgreifen

Die Fachstelle Lärmschutz Kanton Zürich bietet verschiedene Angebote für Schulen. Im Vortrag «Dein Ohr schläft nie» und dem Theaterstück «Noise Attack» wird den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe Wissen über Schall und Lärm vermittelt. Gleichzeitig sensibilisieren die Angebote für die Schäden, die zu hohe Schallbelastungen verursachen können. Die Angebote stehen kostenlos zur Verfügung. Das Theater wird in Kombination mit dem Vortrag «Dein Ohr schläft nie» ab 70 Schülerinnen und Schülern durchgeführt. [red]

► www.zh.ch > Umwelt & Tiere > Lärm & Schall > Lärmwissen

Unterrichtsmaterial In der Schule experimentieren

Das Life Science Zurich Learning Center – kurz LSLC – will Freude an den Biowissenschaften wecken. Das LSLC ist Teil der Universität Zürich und der ETH Zürich und richtet sich mit seinem Angebot unter anderem an Schülerinnen und Schüler. Die Angebote reichen von Kursen bis hin zu Virtual-Reality-Laborführungen. Seit Kurzem können Lehrpersonen beim LSLC auch Experimentierkästen für Biologie-Experimente im Unterricht ausleihen. Boxen sind sowohl für Primar- als auch für Sekundarschulklassen erhältlich. [red]

► www.uzh.ch > Öffentlichkeit > Vorlesungen und Veranstaltungen > Life Science Learning Center

Das Life Science Zurich Learning Center will Freude am Experimentieren wecken. Foto: zvg



LKV Delegierte und Ersatzdelegierte wählen

Im Dezember 2022 stehen die Ersatzwahlen der Delegierten und Ersatzdelegierten der Lehrpersonenkonferenz der Volksschule (LKV) an. Die nominierten Lehrpersonen der Volksschule werden in stillen Wahlen für den Rest der Amtsdauer 2021 bis 2025 gewählt. In der Rubrik «Amtliches» auf Seite 42 in dieser Ausgabe des «Schulblatts» sind die Namen der Kandidatinnen und Kandidaten veröffentlicht, ebenso wird das Verfahren erläutert. [LKV]

Museum, Party – und Wissenschaft

Wie gelingt es, Mittelschülerinnen und -schüler für MINT-Fächer zu begeistern? Mit Scintainment, einer Mischung aus Wissenschaft und Unterhaltung inklusive DJ und Bar. Ein Besuch bei der Veranstaltungsreihe «Nachtaktiv» im Tram-Museum Zürich.

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Reto Schlatter**

Melodische Beats erklingen zwischen den historischen Züri-Trams. An der Bar sorgen Barkeeper für Erfrischungen. Auf den freien Flächen neben den Trams beäugen Jugendliche neugierig ein ETH-Auto mit Radar auf dem Dach, die futuristische Transportkapsel Swissloop oder das Segelboot in Miniatur, das mit künstlicher Intelligenz übers Wasser segelt. «Hop-on», einsteigen, lautet das Motto der heutigen «Nachtaktiv»-Veranstaltung, denn an diesem Donnerstagabend im Oktober dreht sich im Tram-Museum Zürich alles um die Mobilität der Zukunft – oder besser: um die Technik und die Wissenschaft dahinter.

Die Scintainment-Veranstaltungsreihe «Nachtaktiv» bietet Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen ungezwungenen Zugang zu wissenschaftlichen Themen. Organisiert wird sie vom «CreativeLabZ», einem Bildungsangebot der ETH Zürich sowie der Universitäten Zürich und Basel. Fast jeden Monat lädt «CreativeLabZ» zum kostenlosen Event in

ein Zürcher Museum ein, wobei der jeweilige Anlass thematisch auf das Museum abgestimmt ist. Bei Musik und Getränken präsentieren Studentinnen und Studenten sowie Doktorierende ihre Forschungsprojekte und junge Spin-offs stellen ihre neusten Erfindungen vor. Finanziert wird der Anlass von der Gebert Rüt Stiftung, die sich für die Förderung anwendungsorientierter Innovations-, Forschungs- und Bildungsprojekte einsetzt.

Neue Zugänge schaffen

Die jungen Besucherinnen und Besucher können sich so von Zukunftstechnologien und der Wissenschaft inspirieren lassen. «Mit diesem Projekt wollen wir die Berufsorientierung junger Menschen erweitern», sagt Ulrike von Groll von der ETH Zürich. Sie organisiert die Events und ist Teil des «CreativeLabZ»-Teams. Insbesondere zu den MINT-Fächern, also zu Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, sei es für Jugendliche schwieriger, einen Zugang zu finden.

«Nachtaktiv»

Jeden zweiten Monat organisiert das «CreativeLabZ» eine Abendveranstaltung für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 30 Jahren. «Nachtaktiv» findet in verschiedenen Museen statt und verbindet Unterhaltung mit Einblicken in Wissenschaft und Forschung. Studentinnen und Studenten der ETH und der Universität Zürich präsentieren an diversen Ständen ihre Forschungsergebnisse, ETH-Spin-offs und innovative Firmen präsentieren ihre Produkte und laden zum Ausprobieren ein. Das Programm ist thematisch auf das jeweilige Museum abgestimmt. 2023 finden die Events im Kulturama, im Gewerbemuseum in Winterthur, im Mühlerama, im Museum Rietberg, im Botanischen Garten der Universität Zürich sowie im Museum für Gestaltung statt. Schulklassen sind willkommen (Kontakt: creativelabz@ethz.ch). [red]

► www.creativelabz.ch > Nachtaktiv

«Unsere Events bieten eine Möglichkeit, in lockerer Atmosphäre Themen wie Robotik, künstliche Intelligenz, Digitalisierung, aber auch Umweltthemen wie Klimawandel oder Biodiversität zu entdecken», erklärt von Groll. So würden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch einen Einblick erhalten, wie und wo Mathematik, Physik oder Informatik Anwendung finden oder wozu Algorithmen nützlich sind. «Natürlich wird sich wegen einer Veranstaltung noch niemand für das Mathematikstudium anmelden, aber wenn wir das Interesse dafür wecken können, ist das ein erster wichtiger Schritt.»

Ben-Milan Klenk ist Informatikmittelschüler und besucht den Event zusammen mit seinem jüngeren Bruder. «Mich interessiert vor allem das autonom fahrende Rennauto», erzählt der 16-Jährige. Sein Bruder Paul findet die handteller-grosse Drohne spannend. Ben-Milan möchte später studieren, weiss aber noch nicht, welches Fach. Paul überlegt sich noch, ob er den gleichen Weg wie sein Bruder einschlagen oder eine Lehre machen möchte. Das ist ein Grund, weshalb sie ins Tram-Museum gekommen sind: um zu schauen, ob ein Studium im MINT-Bereich etwas für sie wäre. Die Atmosphäre gefällt den beiden sehr. «Wir sind heute zum ersten Mal am Event und werden das nächste Mal auf jeden Fall wieder dabei sein», sagt Ben-Milan.

Auch zahlreiche Studentinnen und Studenten nutzen die Gelegenheit des kostenlosen Museumsbesuchs. Teils studieren sie selber Maschinenbau oder Physik, teils kommen sie aus fachfremden Bereichen wie etwa Jura oder angewandte Linguistik. «Wir sind heute bereits zum zweiten Mal dabei und finden den Mix aus Museumsbesuch, Ausgang und Wissenschaft sehr cool», sagt die 22-jährige Jura-studentin Lara Müller stellvertretend für ihre Clique.

Kreativität öffnet Türen

Junge Frauen spricht das Angebot offensichtlich an, denn die Zahlen zeigen, dass im Schnitt gleich viele Frauen wie Männer die «Nachtaktiv»-Veranstaltungen besuchen. Dass sich viele junge Frauen für das Angebot interessieren, freut die Veranstalterinnen, denn angesichts des Fachkräftemangels liegt hier noch viel Potenzial brach. «Es ist grossartig, wenn wir Schülerinnen für den MINT-Bereich begeistern können», meint Manuela Dahinden, die Gründerin des «CreativeLabZ». Natürlich gehe das nicht einfach mit DJ-Musik und einem Roboter-Prototyp. Mit einem kreativen Ansatz lasse sich aber durchaus eine Tür öffnen. «Wir nutzen den Umweg über Kunst und Design oder Themen wie Ernährung, um einen Zugang beispielsweise zu künstlicher Intelligenz oder Technik herzustellen», erklärt Dahinden.



Das Team von Swissloop zeigt die Technik ihrer Transportkapsel (oben). Für Musik sorgt eine DJane (links).

reach-Auftrag anrechnen. Geld fließt aber keines. Doch all das scheint an diesem Abend ohnehin nebensächlich zu sein. Yanik Schwab studiert Maschinenbau an der ETH. Er und seine Teamkollegen von Swissloop stellen ihre futuristische Transportkapsel vor. «Wir stecken unser ganzes Herzblut in dieses Projekt, daher freut es uns natürlich, wenn wir es einem interessierten Publikum vorstellen können», sagt er und fügt an: «Hier am Event können wir unsere Faszination für die Technologie und das Projekt vermitteln und zeigen, dass Technik und Design Spass machen.»

Im Wow-Museum konnten die Besucherinnen und Besucher beispielsweise «Hologramm Schokolade» herstellen. Sie färbten die Schokolade mithilfe eines an der ETH Zürich entwickelten Verfahrens, das ohne zusätzliche Chemikalien auskommt. Im Kunstmuseum wiederum lernten die Jugendlichen eine digitale Kunstfigur kennen, mit der sie über Kunst reden konnten und gleichzeitig mehr über die Schlüsseltechnologien erfuhren, welche hinter der 3D-animierten Figur stecken.

Schulklassen sind willkommen

Bei den «Nachtaktiv»-Veranstaltungen können die Besucher jeweils vier bis acht Projekte kennenlernen und zum Teil selbst aktiv ausprobieren. Zudem bietet das jeweilige Museum eine Führung durch die eigene Ausstellung an. «Die Verweildauer von mehr als zwei Stunden ist erfreulich und zeigt uns, dass die Besucherinnen und Besucher das breite Angebot ausnutzen», stellt Ulrike von Groll erfreut fest. Weil es viele Anfragen gab,

habe man auch die ursprüngliche Altersbegrenzung von 16 bis 25 Jahren auf 15 bis 30 Jahre erweitert. «Wir haben jeweils zwischen 80 und 100 Anmeldungen», sagt von Groll. Dennoch: «Es dürfen gerne mehr sein», sagt sie. Insbesondere seien auch Schulklassen willkommen. «Es besteht dann natürlich die Möglichkeit, dass Lehrpersonen sich mit uns absprechen können, falls sie beispielsweise einen konkreten Ablauf oder Schwerpunkt wünschen. Da sind wir sehr offen.»

Während sich im Museum einige Besucherinnen und Besucher an der Führung gerade durch die historischen Trams schlängeln, wandern andere in kleinen Grüppchen von Projekt zu Projekt. Neugierig lassen sie sich die jeweilige Technik erklären und tauschen sich mit ihnen aus. So ist «Nachtaktiv» auch für die Studenten und Doktoranden eine Gelegenheit, ihre Forschungsprojekte und ihre Arbeit einem jungen Publikum vorzustellen. Den abendlichen Einsatz können Doktorandinnen und Doktoranden ihrem Out-

Mathe und Physik machen Spass

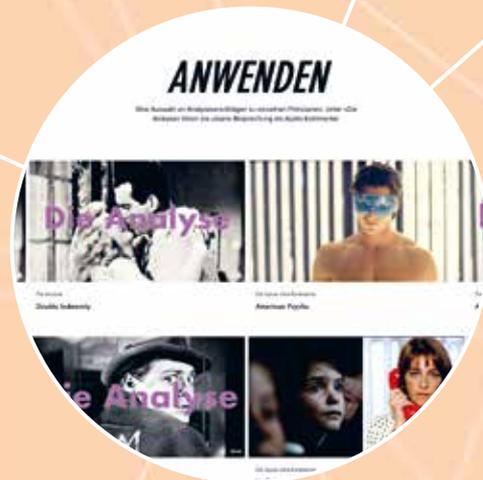
Ganz ähnlich klingt es beim Team vom Zentrum für projektbasiertes Lernen an der ETH Zürich. Es hat ein selbstfahrendes Miniatur-Rennauto entwickelt, mit dem es weltweit an Rennen teilnimmt. «Hier zeigen wir den Leuten, welche neuen Technologien es gibt und wie man sie praktisch anwendet», erzählt Doktorand Edoardo Ghignone, der Elektrotechnik studiert hat. Das Mini-Rennauto sei ein Prototyp, um das autonome Fahren weiterzuentwickeln. «Wir möchten den Besucherinnen und Besuchern zeigen, dass Mathematik und Physik Spass machen und wir keineswegs nur Theorie büffeln», sagt Ghignone. Die Veranstaltung sei eine gute Möglichkeit, junge Leute zu erreichen und ihr Interesse für Elektrotechnik und Elektroengineering zu wecken.

«Nachtaktiv» ist so gesehen nicht nur für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ein Gewinn, sondern auch für jene, die bereits auf den MINT-Zug aufgesprungen sind. ■

In der Schule Filme analysieren

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Dieter Seeger** Illustration: **büro z**

Netflix, TikTok oder YouTube: Kaum ein anderes Medium ist im Alltag so präsent wie der Film. Zwei Lehrer des Liceo Artistico geben mit ihrer Website «Film-analyse.ch» anderen Lehrpersonen das passende Unterrichtsmaterial an die Hand.



Vor den ersehnten Sommerferien gibt es im Mathematikunterricht «A Beautiful Mind» zu sehen und im Französisch läuft gerade «Die fabelhafte Welt der Amélie». Das Medium Film ist mit Netflix, TikTok und Co. im Alltag von Schülerinnen und Schülern präsenter denn je, als ernstzunehmendes Unterrichtsobjekt fristet es aber ein Nischendasein. Dominic Bretscher und Manuel Vogelsang vom Liceo Artistico in Zürich möchten genau das ändern. Sie haben die schweizweit erste digitale Filmanalyse-Plattform entwickelt. Die Website will es Lehrpersonen ermöglichen, Filme als Analyseobjekte und Unterrichtsmittel besser zu nutzen.

«Film-analyse.ch» ist frei zugänglich und bietet zu verschiedenen Themen wie Raum, Zeit, Ton oder Farbe Beispiele mit passenden Filmszenen. «Die Idee ist, dass Lehrpersonen die Sequenzen zur persönlichen Weiterbildung nutzen und mit ihren Klassen später selbst einen Dokumentarfilm oder eine Literaturverfilmung

kritisch hinterfragen und analysieren können», sagt Manuel Vogelsang.

Dominic Bretscher ist Deutschlehrer, Manuel Vogelsang unterrichtet Englisch. Gemeinsam geben die Lehrer am Liceo Artistico das Freifach Filmanalyse. «Das Wissen und das Vokabular, um die Machart von Filmen zu hinterfragen, möchten wir allen Interessierten zur Verfügung stellen», sagt Bretscher. «Film-analyse.ch» könne im Prinzip direkt im Unterricht genutzt werden. «Ältere Schülerinnen und Schüler können sich mithilfe des Materials auf der Website das Wissen selbstständig aneignen und auf einen beliebigen Film anwenden. Die Resultate werden dann später im Plenum diskutiert», erklärt Bretscher.

Entscheide sichtbar machen

«Elliptical Editing», «Mise en Scène», «Drei-Punkt-Beleuchtung»: Für die verschiedenen Stilmittel, derer sich Filmmacherinnen und -macher bedienen, gibt

es auf der Website Szenen aus Filmklassikern und Blockbustern als Beispiele. Sie sind für Laien problemlos verständlich.

Doch wie wissen Lehrpersonen oder die Schülerinnen und Schüler, dass sie dieses Wissen auch richtig anwenden, wenn es darum geht, einen Dokumentar- oder Spielfilm zu analysieren? «Wie auch in der Literaturwissenschaft, gibt es oftmals nicht die eine richtige Interpretation, sondern es geht um die Auseinandersetzung mit dem Gesehenen», sagt Bretscher. Der Dialog und die Interpretation seien wichtig, die Schülerinnen und Schüler müssten nicht alle die eine Lösung finden. «Anders gesagt, geht es nicht um eine Beweisspflicht, sondern um eine Belegpflicht», fügt Bretscher hinzu.

«Letztlich geht es darum, Entscheide sichtbar zu machen und so auch eine kritische Distanz zum Gesehenen zu gewinnen», erklärt Vogelsang. Die Jugendlichen würden erkennen, welche Fakten ein Dokumentarfilm besonders betont, wie er



Dominic Bretscher (links) und Manuel Vogelsang geben am Liceo Artistico gemeinsam das Freifach Filmanalyse.

das zeigt, was er zeigt – und was er nicht zeigt –, oder mit welchen Werkzeugen die Verfilmung eines Buches Emotionen und Dramaturgie aufbaut, die im Buch beschrieben sind.

Vom Whiteboard zur Website

Die beiden Lehrer sind überzeugt: Wer Film als Analyseobjekt ernst nimmt, kann von sich sagen: Ich sehe was, was du nicht siehst. Das Erlernte können die Schüler täglich anwenden, sei es bei der medialen Berichterstattung, auf Netflix oder bei TikTok-Videos.

Und nicht nur das: Vogelsang erinnert daran, dass Schülerinnen und Schüler heute auch häufiger die Möglichkeit erhalten, im Rahmen des Unterrichts eigene kurze Filme zu drehen. «Hier bietet sich Gelegenheit, das Gelernte selbst anzuwenden.»

Während rund eines Jahres haben sich die zwei Mittelschullehrer jeden Samstag an Bretschers Küchentisch getroffen.

Am Anfang standen ein Whiteboard und ein Stapel Klebezettel. «Wir haben lange daran getüftelt, wie die Website aufgebaut sein muss», erinnert sich Vogelsang. Immer wieder ordneten sie die Klebezettel mit den Stichworten und Themenfeldern neu an. «Wir haben uns auch von einem befreundeten Websitedesigner Rat geholt», sagt Bretscher. Erst als der Aufbau geregelt war, erstellten sie ihre Website. Seit Kurzem ist sie nun aufgeschaltet. Sie funktioniert am Computer genauso wie auf Tablets oder dem Smartphone.

Zwar haben die zwei Lehrer die einzelnen Beispiele selbst schon im Unterricht verwendet, Gelegenheit, die Website als Ganzes zu testen, hatten sie aber noch nicht. «Dazu kommen wir erst im Frühlingsemester», sagt Vogelsang. «Wir möchten das Projekt jetzt mal laufen lassen und hoffen auf möglichst viel Feedbacks von anderen Lehrpersonen», sagt Bretscher. Wer Inputs, Wünsche oder Fragen hat, kann ganz einfach das Kontaktformular auf der Website nutzen. ■

► www.filmanalyse.ch

Projekte gefördert durch den HSGYM-Innovationsfonds

In der Serie «Digitale Unterrichtsprojekte» stellt das «Schulblatt» jene Projekte vor, die durch den HSGYM-Innovationsfonds gefördert werden. Dieser wurde 2019 auf Initiative der HSGYM-Leitung in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zu entlasten, die eigene Konzepte für die Nutzung digitaler Medien im Unterricht entwickeln und umsetzen möchten.

► www.hsgym.ch

Eine stressfreie Weihnacht



Stressbewältigung durch Achtsamkeit
Mindfulness-Based Stress Reduction (MBSR)
Acht-Wochen-Kurse, Beratung und
weitere Angebote in Zürich

Intro-Session
am 21. Januar



www.achtsam-beraten.ch



tanzBegeisterte PERSONLICHKEITEN GESUCHT

Dancing Classrooms ist ein pädagogisches Tanzprogramm für 4. bis 6. Primarschulklassen.

Wir suchen tanzbegeisterte Persönlichkeiten mit pädagogischer Erfahrung, die auf Teilzeitbasis bei uns arbeiten möchten.

Wir bieten die wunderbare Möglichkeit, gemeinsam mit Kindern an einem Projekt zu arbeiten, das sie verändert und langfristig prägen wird.

Weitere Informationen und Kontakt:

www.dancingclassrooms.ch
info@dancingclassrooms.ch



Deutsch für den Kindergarten

Sprache erleben und erfahren

Deutsch – Das flexible Lehrmittel für das Kindergartenalter vermittelt Spass an der Sprache mit Inhalten, die auf sprachlichen Grunderfahrungen aufbauen; spielerisch und handlungsorientiert.

lmvz.ch/Schule/Deutsch

**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Nachruf

LKM-Präsident Markus Huber verstorben

Am 19. Oktober 2022 ist Markus Huber, Präsident der Lehrpersonenkonferenz Mittelschulen (LKM), verstorben. Ein psychotischer Schub als unerwartete, tragische Folge einer alten Krankheit hat ihn aus dem Leben gerissen.

Markus Huber unterrichtete seit 2002 an der Kantonsschule Stadelhofen als Mathematik- und Philosophielehrer und war lange Jahre Präsident des Konvents. Vor bald 20 Jahren trat er in die LKM ein, war zunächst Vizepräsident, ab 2018 deren Präsident und als Präsident des Synodalvorstands ab 2022 der «oberste Zürcher Lehrer». Markus Huber arbeitete auch bei HSGYM mit, war massgeblich beteiligt in der kantonalen Projektgruppe von «Gymnasium 2022» und engagiertes Mitglied der «Schulblatt»-Begleitgruppe.

Die Schulleitung der Kantonsschule Stadelhofen, seine Kolleginnen und Kollegen, die Schülerinnen und Schüler, der Vorstand der Lehrpersonenkonferenz, der Vorstand der Synode und letztlich alle, mit denen Markus Huber im Schulfeld zusammengearbeitet hat, trauern um einen wunderbaren, einen erstaunlichen Menschen. Sein Scharfsinn, seine Ordnungskraft, seine Unerschütterlichkeit und seine Lebensfreude haben uns alle getragen und beeindruckt. Sein Einsatz für die Schulen war stets ein Einsatz für die Schülerinnen und Schüler, deren Ausbildung zu reifen und klugen Persönlichkeiten sein grösstes Anliegen war. [Schulleitung Kantonsschule Stadelhofen, Synodalvorstand, Vorstand LKM]

Wissenschaftsolympiaden Zürcherinnen und Zürcher holen Medaillen

Diesen Herbst massen sich wieder Schülerinnen und Schüler national und international in wissenschaftlichen Disziplinen miteinander um Medaillen. Auch Zürcher Gymnasiastinnen und Gymnasiasten waren erfolgreich. An der achten Schweizer Geographie-Olympiade in Kreuzlingen holte Marguerite Babusiax vom Freien Gymnasium Zürich Silber. Bronze erkämpfte sich Corsin Möri von der Kantonsschule Uetikon am See. Eine weitere Bronzemedaille ging an Vivienne Burckhardt vom Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl an der European Girls' Olympiad in Informatics. Die erst zweite Ausgabe des Programmierwettbewerbs für junge Frauen fand in der Türkei statt. [red]



Der instand gesetzte grosse Spezialtrakt der Kantonsschule Zürcher Oberland bietet nun auch ein Aussenschulzimmer mit Wassergarten. Foto: zvg

Kantonsschule Zürcher Oberland Grosser Spezialtrakt eingeweiht

Im November wurde der Grosse Spezialtrakt der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon eingeweiht. Das denkmalgeschützte Gebäude wurde 1964 vom Zürcher Architekten Max Ziegler geplant und musste aufgrund seines Alters umfassend instand gesetzt werden. Unter der Leitung des kantonalen Hochbauamts führte das Büro Leuppi & Schafroth Architekten aus Zürich die Instandsetzung innert zwei Jahren durch. Im Grossen Spezialtrakt befinden sich Räumlichkeiten der Fachbereiche Physik, Biologie, Chemie und Bildnerisches Gestalten.

Im Rahmen der Bauarbeiten wurde das Gebäude um fünf Unterrichtszimmer erweitert. Die Erweiterung ermöglichte es, die angrenzenden, 60 Jahre alten Pavillons zurückzubauen. Der umgebaute Spezialtrakt bietet für den Schulbetrieb unter anderem ein zusätzliches Chemielabor und beherbergt neu die Unterrichtsfelder für das Bildnerische Gestalten. Auch der Aussenbereich hat mit dem sogenannten Aussenschulzimmer mit Was-

sergarten deutlich an Attraktivität gewonnen. Ausserdem wurde der barrierefreie Zugang verbessert, die Gebäudetechnik umfassend erneuert und auf dem Dach eine Fotovoltaik-Anlage installiert. Mit der Instandsetzung und Erweiterung verbessern sich zudem die betrieblichen Abläufe. [red]

Newsletter Wissenswertes aus dem Amt

Mit dem Newsletter «Maturitätsschulen» informiert die Abteilung Mittelschulen des Mittelschul- und Berufsbildungsamts über Projekte und Massnahmen sowie über bildungspolitische Entwicklungen auf der Stufe der Gymnasien. Der Newsletter erscheint dreimal jährlich und richtet sich insbesondere an das professionelle Schulumfeld sowie auch an die interessierte Öffentlichkeit. Er kann über die Website des Kantons Zürich kostenlos abonniert werden. [red]

► www.zh.ch > Bildung > Schulen > Maturitätsschule > Newsletter

Der Verkauf auf neuen Ausbildungspfaden

Neue Lernende im Detailhandel werden seit dem Sommer 2022 nach dem Modell «Verkauf 22+» ausgebildet. Statt Fächern stehen nun Handlungskompetenzbereiche auf dem Stundenplan. Was bedeutet das genau? Ein Besuch an der Berufsschule Rütli.

Text: **Jacqueline Olivier** Fotos: **Andreas Schwaiger**

Ein regnerischer Morgen im November. Im Zimmer S22 in der Berufsschule Rütli geht es um Porträts. Lehrerin Sabine Aschwanden beamt ein Bild von Leonardo Da Vincis Mona Lisa an die Wand. Wie dieses Gemälde heisse, wer es gemalt habe, wo es hänge, will sie von den Detailhandelsfachleuten im ersten Lehrjahr wissen. Die Jugendlichen sind konzentriert, ihre Antworten kommen ohne langes Zögern. Nach einem kurzen Exkurs zum Preis des Bildes und wer diesen Wert bestimmt, leitet Sabine Aschwanden über zum heutigen Auftrag: Die Lernenden sollen sich je zu zweit gegenseitig interviewen, um danach ein schriftliches Porträt zu verfassen. Das Ziel: In einer Woche muss die porträtierte Person in einem kurzen Referat der Klasse vorgestellt werden. Nach ein paar Fragen aus der Klasse sind die Zweiergrüppchen rasch gebildet. Sie verteilen sich im Schulzimmer sowie draussen im Korridor und machen sich an die Arbeit.

Auch wenn es den Anschein macht: Wir befinden uns weder im Deutsch- noch im Allgemeinbildenden Unterricht. Auf dem Stundenplan steht vielmehr «HKBa». HKB bedeutet Handlungskompetenzbereich. Mehrere solcher Bereiche ersetzen seit Beginn dieses Schuljahrs für die neuen Lernenden im Detailhandel – Detailhandelsfachleute EFZ und Detailhandelsassistenten EBA – die bisherigen Fächer. Sie sind die Folge dessen, worum es bei der laufenden Reform «Verkauf 22+» geht: Die Jugendlichen sollen befähigt werden, in einer immer komplexeren Arbeitswelt bestehen zu können. «Heute benötigen die jungen Berufsleute nebst fachlichen

in zunehmendem Masse auch überfachliche Kompetenzen», sagt Ursula Schwager, selbstständige Projektmanagerin und Projektleiterin für die Einführung der Reform an den drei betroffenen Berufsschulen im Kanton Zürich. Und sie zählt einige dieser Kompetenzen auf: «Umgang mit unterschiedlichen Kundinnen und Kunden, Teamfähigkeit, Eigenverantwortlichkeit und kritisches Denken, digitale Kompetenzen, sich selbst etwas aneignen können.» Die neue Ausbildung solle dazu beitragen, dass die jungen Leute später im Berufsleben ihre Fähigkeiten selbstständig anwenden und sich beruflich und persönlich weiterentwickeln könnten.

Aus diesem Grund wurden laut Ursula Schwager zwei Aspekte stärker in den Fokus gerückt: die Handlungskompetenzen und das digitale Lernen. In der Berufsfachschule habe dies didaktische und organisatorische Auswirkungen – bis hin zum Qualifikationsverfahren. Auch für die Betriebe und die Überbetrieblichen Kurse bringe es Veränderungen mit sich. «Die Handlungskompetenzbereiche und die Handlungskompetenzen sind für alle drei Lernorte gültig. Ausserdem wurden zu allen Handlungskompetenzen Leistungsziele definiert und den einzelnen Lernorten zugeteilt.» Dadurch werde die Kooperation gestärkt und die jeweiligen Ausbildungsinhalte griffen besser ineinander.

Dokumentieren und reflektieren

Dieses Zusammenspiel fördern soll auch das digitale Portfolio. Im Betrieb erhalten die Lernenden Praxisaufträge, anhand derer sie entsprechende berufliche Handlungen wie etwa Verkaufsgespräche ausführen und reflektieren sollen. Im Portfolio dokumentieren sie ihr Vorgehen und ihre Erkenntnisse daraus. Es ist ihr persönliches Arbeitsinstrument, das sie durch die gesamte Ausbildungszeit hindurch begleitet und in dem sie Materialien, die für sie wichtig sind, digital ablegen können – an allen drei Lernorten. Im letzten Lehrjahr werden sie auf dieser Basis ihre Vertiefungsarbeit erstellen, die Teil des Qualifikationsverfahrens ist. «Das Portfolio macht für die Lernenden die Entwicklung ihrer Kompetenzen sichtbar, fördert ihre Selbstverantwortung sowie den gezielten Umgang mit digitalen Tools», sagt Ursula Schwager.

Allerdings sei das Portfolio für viele Lernende eine Herausforderung, denn die Affinität der Jugendlichen für solche Instrumente sei sehr unterschiedlich. «Viele benötigen sicher Unterstützung, vor allem

Die Handlungskompetenzen im Fokus

Die Reform «Verkauf 22+» befindet sich seit Beginn des Schuljahrs 2022/23 in der Umsetzung, die ersten Lernenden werden nach dem neuen Modell ausgebildet. Der Fokus der Reform liegt auf der Stärkung der Handlungskompetenzen, die in sechs Handlungskompetenzbereiche (HKB) gegliedert werden. Vier davon sind für alle Lernenden – EFZ und EBA – verbindlich: «Gestalten von Kundenbeziehungen», «Bewirtschaften und Präsentieren von Produkten und Dienstleistungen», «Erwerben, Einbringen und Weiterentwickeln von Produkte- und Dienstleistungskennntnissen» und «Interagieren im Betrieb und in der Branche». Die zwei weiteren sind jeweils für jene EFZ-Lernenden verbindlich, die den entsprechenden Ausbildungsschwerpunkt wählen: «Gestalten von Einkaufserlebnissen» oder «Betreuen von Online-Shops».

Innerhalb der HKB sind die einzelnen Handlungskompetenzen definiert, welche die Lernenden erreichen sollen. Wobei jede Handlungskompetenz Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz umfasst. Die jeweiligen Leistungsziele wiederum sind den drei Lernorten Betrieb, Berufsfachschule und Überbetriebliche Kurse zugeordnet und aufeinander abgestimmt.

Noch ist die Reform für die Berufsschulen nicht abgeschlossen. Die zwei wichtigsten noch offenen Punkte sind die Entwicklung des Unterrichts für das zweite und dritte Lehrjahr sowie die Konkretisierung des Qualifikationsverfahrens. [jo]



Sich gegenseitig interviewen und später der Klasse vorstellen – so lautet die Aufgabe im heutigen Unterricht der Detailhandelsfachleute im ersten Lehrjahr. Auf dem Stundenplan steht HKBa: «Gestalten von Kundenbeziehungen».

am Anfang, etwa im Hinblick auf ein effizientes und konsequentes Dokumentenmanagement, das Festlegen von Zielen und Lernschritten sowie für das Beurteilen der eigenen Fortschritte.» Beim ersten Durchgang gelte es deshalb darauf zu achten, wie es den Lernenden gelinge, mit dem Portfolio umzugehen, wo es allenfalls noch Support brauche und welcher Art dieser sein müsse. Dies sei jedoch nichts Aussergewöhnliches. «Bei einer solchen tiefgreifenden Reform braucht es neben möglichst guter Aufbauarbeit immer erste Erfahrungen und Erkenntnisse und da und dort Nachbesserungen.»

Immer mit Praxisbezug

Die Reform «Verkauf 22+» ist ein nationales Projekt (siehe Kasten), für die Umsetzung sind die Kantone zuständig. Der Unterricht in den Berufsfachschulen basiert auf sogenannten Lernfeldern. Diese haben die drei Schulen, die im Kanton Zürich Lernende im Detailhandel ausbilden, in «Lerndesigns» konkretisiert, wie Bernadette Schläpfer erklärt. Die Berufskundelehrerin ist an der Berufsschule Rüti Teamleiterin für den Handlungskompetenzbereich C: «Erwerben, Einbringen, und Weiterentwickeln von Produkte- und Dienstleistungskennntnissen». Die Lerndesigns, fährt sie fort, habe man sodann mit Lerninhalten gefüllt, die jeweils auf eine konkrete Arbeitssituation in der Praxis ausgerichtet seien. Wenn also mit den EBA-Lernenden zurzeit Adjektive und Nomen thematisiert werden, wird im Unterricht mit Wörtern gearbeitet, die den Jugendlichen im Verkaufsgespräch dazu dienen, einen Gegenstand zu erklären und seine Vorzüge aufzuzeigen.

Den Unterricht derart zu gestalten, sei ein hoher Anspruch, sagt Bernadette Schläpfer. «Der Stoff ist neu verteilt auf die verschiedenen HKB, in denen Lehrpersonen unterschiedlicher Fächer zu-

sammenarbeiten, und alles, was wir vermitteln, benötigt einen Praxisbezug.» Für sie, die ohnehin stets nah an der Praxis unterrichtet habe, sei die Umstellung sicher weniger spürbar als beispielsweise für eine Deutschlehrperson. «Am Anfang hatten alle mehr Fragen als Antworten», erzählt sie, «dann haben wir in den Schulen die HKB-Teams zusammengestellt und begonnen, die Inhalte zu erarbeiten.»

Mittlerweile, findet sie, laufe es immer besser – «es brauchte aber ein Einleben, gerade auch im Hinblick auf die Digitalisierung. Der Aufbau des neuen digitalen Lehrmittels ist sehr komplex.» Die Bandbreite dessen, was die Lernenden mitbrächten, werde dadurch noch deutlicher. Insbesondere die EBA-Lernenden beknudern mit dieser Form des Lernens oft Mühe. Für sie wurde anstelle der bisherigen «Fachkundigen individuellen Begleitung» (FIB) eine Lernwerkstatt eingerichtet, in der sie individuell unterstützt werden – integriert im Stundenplan wie auch auf freiwilliger Basis.

Obwohl der Aufwand im Moment gross und diverse Fragen noch offen sind, sieht Bernadette Schläpfer durchaus positive Seiten der Reform. Die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen sei enger geworden, was sie persönlich spannend findet. Ebenso macht es ihr Freude, Themen neu aufzubereiten.

Funktionierendes Teamwork

Für ein solches Projekt benötigen die Lehrpersonen entsprechende Weiterbildungen. Neben drei weiteren Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz wurde auch die PH Zürich damit beauftragt, ein entsprechendes Angebot bereitzustellen. In der Berufsschule Rüti habe man bisher drei obligatorische Weiterbildungen «In-house» durchgeführt, erzählt Fabienne Wyler, Abteilungsleiterin Dienstleistungsberufe, die das Reformprojekt auf Ebene

der Schule leitet. Die Leitplanken für den Unterricht zu definieren, sei im Kanton Zürich gelungen, findet sie. Und auch die eigene Schule sieht sie auf gutem Weg. «Als im Frühling 2022 bekannt war, welche Lehrpersonen in welchen HKB zusammenarbeiten, haben diese neuen Teams gemeinsam Unterrichtsmaterialien erstellt. Und nun wird alles, was für den Unterricht vorbereitet wird, laufend digital abgespeichert und den Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung gestellt.»

Bis der erste Jahrgang der neuen Ausbildung abgeschlossen sei, meint Fabienne Wyler weiter, werde sich sicher vieles eingependelt haben. «Die Ausrichtung auf die Handlungskompetenzen ist ja nicht neu, sie ist nun einfach wesentlich pointierter.» Eine Gefahr sieht sie im Moment darin, dass man als Lehrperson aus Unsicherheit oder Überlastung in alte Muster zurückfallen könnte, zum Beispiel bezüglich Prüfungen. Ihr Bestreben ist es deshalb, möglichst bald einen Teamevent zu veranstalten, in dem dieses Thema genau unter die Lupe genommen und eine Musterprüfung erstellt wird. Es bleibt also viel zu tun, ausserdem ist man zurzeit mit der neuen und der alten Ausbildung noch doppelspurig unterwegs. Für die Abteilungsleiterin zählt aber vor allem eines: «Wir alle brauchen das Vertrauen, dass diese Veränderungen die Jugendlichen auf ihrem Weg voranbringen. Und davon bin ich überzeugt.» Warum? «Mit der Reform entfällt ein Stück weit Ballast aus der alten Lehre, stattdessen geht es vermehrt um die Inhalte, die für den Beruf und die eigene Entwicklung der Lernenden wirklich relevant sind.» ■



Fachmann Bewegungs- und Gesundheits- förderung

Aurel Wanner treibt leidenschaftlich Sport und liebt den Kontakt mit Menschen. In seiner Ausbildung zum Fachmann Bewegungs- und Gesundheitsförderung ist beides gefragt. Laut Berufsbildnerin Sandrine Kistler bietet der Beruf vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten.

Text: **Andrea Söldi** Foto: **Sabina Bobst**

Sehnige Beine spulen auf Laufbändern Kilometer ab, athletische Körper stählen ihre Muskeln an Kraftmaschinen, heben Hanteln oder arbeiten an ihrer Beweglichkeit. Im Hintergrund sind die Rufe der Instruktorin zu hören, welche die Teilnehmerinnen im Fatburner-Kurs antreibt. Im Fitnesspark Winterthur herrscht an diesem Morgen rege Betriebsamkeit.

Inmitten all dieser schwitzenden Menschen steht Aurel Wanner mit einer Kundin neben einer Maschine für das Training der hinteren Rückenmuskeln. Er stellt den Sitz auf Position 2 und das Gewicht auf 22,5 Kilogramm ein. «Die Ellbogen im rechten Winkel behalten und nach hinten ziehen. Dabei den Brustkorb herausstrecken», leitet er die junge Frau an: «So ist es perfekt.»

Der 17-Jährige befindet sich im zweiten Lehrjahr zum Fachmann Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Das Anleiten von Kunden und das Erstellen von individuellen Trainingsplänen ist eine seiner vielfältigen Aufgaben. Regelmässig bedient er auch die Rezeption, wo er neue Abos abschliesst und in der kleinen Cafeteria Sandwiches einräumt. Einmal pro Woche leitet er mit den anderen Lernenden das Gruppentraining Body Toning. Einzelne Tage verbringt der Lernende im Büro mit administrativen Arbeiten. «Es ist megacool: Ich habe fast immer mit Bewegung und mit Menschen zu tun», sagt der junge Mann. «Ich könnte niemals tagelang vor einem Computer hocken.»

Casting für Lehrstelle

Für den Winterthurer war immer klar, dass er einen Beruf im sportlichen Bereich lernen wollte. Eigentlich hatte er sogar eine athletische Karriere angestrebt. Bis vor zwei Jahren übte sich Wanner intensiv im Kunstturnen und besuchte den Talent-Campus in Winterthur. Doch in der dritten Klasse zwang ihn eine Verletzung, seine Pläne zu ändern. «Ich war spät dran mit dem Berufsfindungsprozess», erzählt Wanner. Doch nach einem Schnupperpraktikum in einem Zürcher Fitnesscenter stand sein Berufswunsch fest.

An eine Lehrstelle zu kommen, war aber nicht einfach, denn die Lehre ist be-

grenzt und die Anzahl Ausbildungsplätze begrenzt. Auf fünf Bewerbungen erhielt Wanner dreimal keine Antwort, eine Absage sowie eine Einladung zu einem zweieinhalbtägigen Casting im Fitnesspark Winterthur. «Als ich sah, dass sich noch sechs andere für die Stelle interessierten, erschrak ich schon ein wenig», erinnert er sich. Seine kommunikativen Fähigkeiten wurden zum Beispiel bei Rollenspielen mit seinen Mitbewerbern geprüft. Zudem musste er sich mit einer vorbereiteten Powerpoint-Präsentation vorstellen und eine kleine Trainingseinheit anleiten.

Eine wichtige Voraussetzung für den Beruf sei körperliche Fitness, sagt Sandrine Kistler. Die Berufsbildnerin betreut die drei Lernenden im Fitnesspark Winterthur und hat die Ausbildung selber erst vor einem Jahr abgeschlossen. Danach hat die 19-Jährige den Kurs zur Berufsbildnerin besucht und lernt aktuell für den

eigenössischen Fachausweis. «Die Löhne sind in diesem Beruf nicht üppig», sagt sie. Auch die unregelmässigen Arbeitszeiten mit Wochenend- und Abendeinsätzen empfänden viele als anstrengend. «Doch die Ausbildung bildet eine gute Grundlage für eine weitere berufliche Entwicklung», findet Kistler, die seit ihrer Kindheit Geräteturnen betreibt. Konkrete Zukunftspläne hat auch Aurel Wanner: Nach der Berufsmatur möchte er an der Sportschule in Magglingen studieren.

Anatomie ist ein wichtiges Fach

Eine adäquate Ausbildung für die Arbeit in Fitnesscentern gibt es erst seit 2012. In den ersten beiden Jahren besuchen die Lernenden die Berufsschule Ziegelbrücke an zwei Tagen pro Woche, im dritten Lehrjahr an einem Wochentag. «Anatomie ist ein wichtiges Fach», erzählt Aurel Wanner. Zu Beginn der Ausbildung stehe hauptsächlich der gesunde Körper im Fokus. Später gehe es auch um das Training bei Krankheiten wie Osteoporose oder Arthrose. Auch der Umgang mit Notfällen wie etwa einem Herzinfarkt oder einem Kreislaufkollaps sei ein wichtiges Thema: «In solchen Situationen muss man richtig reagieren. Davor habe ich Respekt.»

Regelmässig trainiert der Lernende nach Feierabend selbst an seinem Arbeitsort. Zusätzlich spielt er in einem American-Football-Team. Und wenn er Zeit findet, entspannt sich Aurel Wanner gern mal im hauseigenen Wellnessbereich mit Sauna und Sole-Bad oder gönnt sich eine Sport-Massage. ■

Der Beruf Fachmann/-frau Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ

Ausbildung: dreijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). **Lernbetriebe:** Fitness-, Wellness- oder Gesundheitscenter, Gymnastikstudios oder Sportämter. **Voraussetzungen:** abgeschlossene Volksschule. Kontaktfreudigkeit, gute kommunikative Fähigkeiten, gute Gesundheit, körperliche Fitness und Beweglichkeit, Interesse an Sport- und Gesundheitsthemen. **Aufgaben:** individuelle Trainingspläne erstellen, Kundschaft einzeln anleiten sowie Gruppenangebote leiten, Geräte instand halten, administrative Aufgaben am Empfang. **Karrieremöglichkeiten:** zum Beispiel Spezialist/in Bewegungs- und Gesundheitsförderung mit eidgenössischem Fachausweis, dipl. Trainer/in Leistungssport, dipl. Bewegungspädagoge/pädagogin HF, Psychomotoriktherapeut/in FH.

► www.bewegungsgesundheit.ch



DAS KOMPETENZZENTRUM MIT VIELFÄLTIGEN PÄDAGOGISCHEN BERUFEN

Im Zentrum für Gehör und Sprache erhalten Kinder und Jugendliche mit **einer Hör- und / oder schweren Sprachbeeinträchtigung eine individuelle Beratung, Betreuung, Bildung, Förderung und Therapie** – ab Diagnosestellung bis zum Abschluss der beruflichen Erstausbildung. Folgende pädagogische Berufe bieten wir an:

Audiopädagogische Früherziehung

Mit Ihren wöchentlichen Förderlektionen unterstützen Sie insbesondere die Kommunikationsentwicklung des Kindes, beraten die Familie am Wohnort und unterstützen die Teilhabe im Kindergarten. Einstiegsmöglichkeit mit einer Ausbildung als Kindergarten- oder Primarlehrperson, Logopädin/Logopäde oder Heilpädagogin/Heilpädagoge.

Lehrperson und Logopädin/Logopäde zur Unterstützung in Schul- und Ausbildungszeit

In Einzelsettings oder im Klassenrahmen fördern Sie als Audiopädagogin/Audiopädagoge und Logopädin/Logopäde die Teilhabe der Schüler/innen am Geschehen in der Regelklasse am Wohnort oder in der Teilintegrationsklasse. Sie wirken mit bei der Schullaufbahngestaltung.

Lehrperson Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)

Im Team führen Sie eine Klasse von 5 bis 8 Schüler/innen mit unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen an unseren beiden Standorten in **Zürich und Winterthur**. Sie sind interessiert an der interdisziplinären Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften.

Klassenassistent/in Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)

Unterstützung der Schulischen Heilpädagoginnen/Heilpädagogen im Schulalltag. Selbständige Betreuung kleiner Schülergruppen. Begleitung in den Mittagspausen und ÖV-Training.

SIND SIE INTERESSIERT?

Informationen über das Fachgebiet, unsere Institution und offene Stellen finden Sie unter www.zgsz.ch

Franziska Schmid, Sachbearbeiterin Personal, steht Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.
T +41 43 399 89 39, franziska.schmid@zgsz.ch

Zentrum für Gehör und Sprache
Frohaldstrasse 78, 8038 Zürich
T +41 43 399 89 39, jobs@zgsz.ch, www.zgsz.ch

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Lehrgang

CAS Schule entwickeln

Start: Fr., 22. September 2023

Eigenes Schulentwicklungsprojekt realisieren und Kenntnisse je nach gewähltem Profil (Digitalität / Profil Tagesschule / Individueller Schwerpunkt) vertiefen.

phzh.ch/schulentwicklung

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH



Studienbeginn September 2023

Logopädie (BA/MA)
Psychomotoriktherapie (BA/MA)

Anmeldung bis 15. Januar 2023

Mehr Infos unter www.hfh.ch/studium

Hfh Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

www.hfh.ch

In Kürze

Verkaufsmeisterschaften Zürcher Lernende holen Ränge 1 und 3

Die besten Nachwuchsverkäuferinnen und -verkäufer aus der Schweiz, aus Österreich und aus Bayern traten kürzlich in Salzburg gegeneinander an. Dort ging das Finale des «Junior Sales Champion International» über die Bühne.

Die neun Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich bei Vorrundenscheidungen in ihren Ländern qualifiziert. Wie es in einer Mitteilung der Veranstalter heisst, mussten sie in Verkaufsgesprächen mit einem Testkunden ihr Fachwissen unter Beweis stellen. Wichtige Kriterien für die Expertenjury waren auch die Warenpräsentation und der Umgang mit einer überraschend eintreffenden englischsprachigen Kundin.

Sieger des Lehrlingswettbewerbs wurde Elisha Ekman von der Berufsschule Winterthur. Er arbeitet im Sportartikelhandel und verkaufte dem Testkunden mit viel Fachwissen Laufschuhe. Auf den Plätzen zwei und drei landeten Niklas Oberst aus Bayern und Jotyar Dalil von der Berufsschule Rüti. [red]



Beste Nachwuchsverkäufer (v.l.): Der Zweitplatzierte Niklas Oberst aus Bayern, Sieger Elisha Ekman von der Berufsschule Winterthur und der Drittplatzierte Jotyar Dalil von der Berufsschule Rüti. Foto: Camera Suspicta/Susi Berger

Talentförderung Unispital schickt Lernende nach Hamburg

Bereits während der Ausbildung im Ausland Arbeitserfahrung sammeln, das ermöglichte das Universitätsspital Zürich vier Lernenden im Rahmen eines Pilotprojektes. Linda Bosson war eine von ihnen. Auf der Onlineplattform «Talentförderung plus» erzählt die Lernende Fachfrau Gesundheit EFZ, was sie im Rahmen des Austauschprojekts erlebt hat.

«Talentförderung plus» hat zum Ziel, Betriebe, Berufsverbände und Berufsschulen dazu zu motivieren, sich gemeinsam für die Förderung von begabten Lernenden in der Berufsbildung zu engagieren. [red]

► www.talentfoerderungplus.ch

Grundbildung Neue Lehrberufe in der Solarbranche geplant

Ab dem Schuljahr 2024/25 werden die neuen Berufslehren Solarinstallateur/in EBA und Solarinstallateur/in EFZ starten. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) hat grünes Licht für die neuen Berufsbilder gegeben, wie es in einer Mitteilung des Fachverbands Swissolar heisst. Die zwei beruflichen

Grundbildungen wurden von Swissolar, dem Bildungszentrum Polybau sowie Branchenvertretern erarbeitet. Die Lancierung dieser Berufslehren sei ein wichtiger Schritt, um den immensen Fachkräftebedarf in der rasch wachsenden Schweizer Solarbranche langfristig zu decken. Das eidgenössische Berufsattest (EBA) wird nach zweijähriger Lehre abgeschlossen, das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) nach dreijähriger Ausbildung. [red]

Erhebung Jugendliche zufrieden mit Ausbildungssituation

Laut dem sogenannten Nahtstellenbarometer haben im Sommer 2022 in der Schweiz rund 79 000 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren ihre obligatorische Schulzeit abgeschlossen. Wie das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) mitteilt, haben 46 Prozent eine berufliche Grundbildung begonnen. 42 Prozent haben den allgemeinbildenden Weg wie Gymnasium oder Fachmittelschule eingeschlagen und die restlichen 12 Prozent haben sich für eine Zwischenlösung entschieden.

Die Erhebung zeigt, dass 85 Prozent der Jugendlichen ihre favorisierte Ausbildung starteten. Somit fällt die Zufriedenheit mit der Ausbildungssituation im Anschluss an die obligatorische Schule bei den Jugendlichen sehr hoch aus: Der Grossteil ist gemäss SBFI überzeugt, dass ihre Ausbildungswahl den eigenen Fähigkeiten und Interessen entspricht.

Die Resultate zeigen auch, dass junge Frauen eher zu beruflichen Grundbildungen

im Gesundheits- und Sozialbereich tendieren, während junge Männer vermehrt technische und handwerkliche Berufsbildungen wählen. Drei berufliche Grundbildungen finden sich aber bei beiden Geschlechtern in den Top Ten: Kauffrau und Kaufmann, Zeichnerin und Zeichner sowie Detailhandelsfachfrau und Detailhandelsfachmann. [red]

► www.sbfi.admin.ch > Bildung > Berufliche Grundbildung > Nahtstellenbarometer

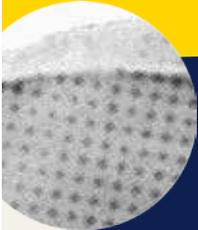
Major-Minor ZHdK führt neues Studienmodell ein

Studierende der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) können zukünftig ihren Studienschwerpunkt, den Major, mit einer Auswahl aus knapp 90 neu geschaffenen, teilweise disziplinübergreifenden Minors individuell erweitern oder vertiefen. Die Studierenden sollen von der disziplinären Vielfalt profitieren, die die ZHdK unter einem Dach vereint. Durch den Austausch mit Studierenden anderer Fachrichtungen erweitern sie nicht nur ihren Horizont, sondern sammeln auch wichtige Erfahrungen in der übergreifenden Zusammenarbeit und im Wissenstransfer. Fachübergreifende Minors zu Themen wie Nachhaltigkeit, Gender und Diversity sowie Entrepreneurship eröffnen neue Wissensfelder.

Das neue Major-Minor-Studium startet im Herbstsemester 2023/24 im Bachelor, ein Jahr später dann auf Masterstufe. Das bisherige Studienmodell läuft parallel aus. [red]

► www.zhdk.ch > Studium > Neues Studienmodell: Major-Minor

BACK TO ORIGINS



**INTERAKTIVER
RUNDGANG FÜR
SCHULKLASSEN**

«Ein Angebot...»
«zwei Museen...»
«und vier historische Ballspiele!»



**Herausforderung
angenommen?
Dann gehts hier zur
Anmeldung**

Ein kostenloses Vermittlungs-
angebot in Kollaboration mit
dem Museum Rietberg



Amtliches 5/2022

Die vollständigen Beschlüsse des Bildungsrates vom 3. Oktober 2022 sind abrufbar unter:
www.zh.ch/bi > Bildungsrat

18/2022 Mittelschulen

Angebot des gymnasialen Maturitätsprofils Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP)

Mit dem Projekt «Gymnasium 2022» wurde das Angebot des gymnasialen Maturitätsprofils Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP) im Kanton Zürich rechtlich verankert (RRB Nr. 898/2021, BRB Nrn. 11/2021 und 18/2021). In seinem Beschluss vom 25. Oktober 2021 legte der Bildungsrat fest, dass das neue Maturitätsprofil koordiniert eingeführt und ab dem Schuljahr 2024/25 angeboten werden soll (BRB Nr. 18/2021). Die Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen (SLK) als koordinierendes Gremium verständigte sich darauf, dass eine koordinierte Einführung nur dann gelingen kann, wenn das gymnasiale Maturitätsprofil PPP zum Einführungszeitpunkt flächendeckend im ganzen Kanton eingeführt wird. Um diese flächendeckende Einführung zu erreichen, teilte die SLK den Kanton in zehn Gebiete ein (sogenannte Schulcluster). In allen Schulclustern soll, so der Vorschlag der SLK, das Maturitätsprofil PPP angeboten werden. Damit soll sichergestellt werden, dass die Anfahrtswege für die Schülerinnen und Schüler zumutbar sind und es nicht zu vielen Umverteilungen zwischen den Schulen kommt. Aufgrund von Erfahrungen aus anderen Kantonen, die das PPP-Profil bereits eingeführt haben, wird im Kanton Zürich damit gerechnet, dass rund 10–15% der Schülerinnen und Schüler das Maturitätsprofil PPP wählen werden.

Angebot des gymnasialen Maturitätsprofils PPP in den Kantonsteilen

In fünf der zehn Schulcluster befindet sich je eine Mittelschule, die alle bisher wählbaren Maturitätsprofile anbietet (sogenanntes Vollangebot): Diese Schulen werden alle das neue Profil anbieten, um weiterhin ein Vollangebot sicherzustellen.

- Cluster «Bülach/Unterland»:
Kantonsschule Zürcher Unterland
- Cluster «Stadt Zürich Nord»:
Kantonsschule Zürich Nord
- Cluster «Limmattal/Knonaueramt»:
Kantonsschule Limmattal
- Cluster «Uster»:
Kantonsschule Uster
- Cluster «Wetzikon/Oberland»:
Kantonsschule Zürcher Oberland

Cluster «Linke Seeseite»: Ziel ist es, dass die Kantonsschule Zimmerberg längerfristig ein Vollangebot anbietet. Zurzeit befindet sich die Schule noch im Aufbau, seit sie ihren Betrieb 2020/21 aufgenommen hat (BRB Nrn. 16/2018, 2/2019 und 2/2020).

In den übrigen vier Schulclustern befinden sich je mehrere Mittelschulen mit jeweils einem Teilangebot:

- Cluster «Winterthur»:
Kantonsschule Im Lee; Kantonsschule Rychenberg;
Kantonsschule Bülrain
- Cluster «Rechte Seeseite»:
Kantonsschule Küsnacht; Kantonsschule Uetikon am See
- Cluster «Stadt Zürich Südwest»:
Kantonsschule Wiedikon; Kantonsschule Enge;
Kantonsschule Freudenberg
- Cluster «Stadt Zürich Pfauen»:
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium Rämibühl, Realgymnasium Rämibühl, Literargymnasium Rämibühl; Kantonsschule Hottingen; Kantonsschule Hohe Promenade; Kantonsschule Stadelhofen

Mit Ausnahme der Kantonsschule Zimmerberg haben alle Mittelschulen mit Vollangebot einen Prozess in die Wege geleitet, um einen Antrag auf Führen des Maturitätsprofils PPP zu stellen. Ebenfalls haben in allen Kantonsgebieten, die je von mehreren Mittelschulen mit Teilangebot abgedeckt werden, einzelne Schulen einen solchen Prozess gestartet.

Damit zeichnet sich über den gesamten Kanton Zürich hinweg ein grundsätzlich positives Bild bezüglich einer flächendeckenden Einführung des Maturitätsprofils PPP im Schuljahr 2024/25 ab.

In den Schulclustern «Linke Seeseite» und «Stadt Zürich Südwest» indessen könnte im Schuljahr 2024/25 gesamthaft eine Angebotslücke entstehen. Da auch das nahegelegene Cluster «Stadt Zürich Pfauen» von einer solchen betroffen wäre, gilt es dieses in den Planungsarbeiten zu berücksichtigen. Aufgrund der erwarteten Nachfrage und der Prognosen zu Schülerinnen- und Schülerzahlen im Schuljahr 2024/25 wird davon ausgegangen, dass in den Schulclustern «Linke Seeseite», «Stadt Zürich Südwest» und «Stadt Zürich Pfauen» im Einführungsjahr zwischen acht und zwölf Klassen im Maturitätsprofil PPP gebildet werden müssen. In den genannten Clustern haben die Kantonsschule Wiedikon, die Kantonsschule Enge, das Literargymnasium Rämibühl und die Kantonsschule Hottingen den Prozess zur Einführung des Maturitätsprofils PPP in die Wege geleitet.

Diese Schulen rechnen damit, dass sie gemeinsam acht Klassen im Maturitätsprofil PPP bilden können, womit die erwartete Nachfrage von 10% der Schülerinnen und Schüler abgedeckt werden könnte. Eine Nachfrage am oberen Ende des erwarteten Spektrums von 10–15% würde jedoch zu einer Vielzahl von schwierigen Umteilungsentscheidungen führen.

Zudem gilt es zu beachten, dass die Berechnung der Anzahl Klassen auf eine zeitgerechte Fertigstellung von zwei Bauvorhaben zur Schulraumerweiterung abstellt. Sollte eines dieser Bauvorhaben Verzögerungen erfahren, kann womöglich auch eine Nachfrage am unteren Ende des erwarteten Spektrums nicht abgedeckt werden.

Der Bildungsrat nimmt die detaillierten Vorbereitungsarbeiten und Herausforderungen der einzelnen Mittelschulen zur Kenntnis. Die Strategie der SLK, den Kanton in Schulcluster zu unterteilen, damit in allen Gebieten ein ausreichendes Angebot an PPP-Klassen auf Schuljahr 2024/25 bereitgestellt werden kann, wird begrüsst.

Der Bildungsrat ersucht das Mittelschul- und Berufsbildungsamt und die SLK, ein Notfallszenario auszuarbeiten, damit die Nachfrage nach dem Maturitätsprofil PPP auch dann abgedeckt werden kann, wenn in den Schulclustern «Linke Seeseite», «Stadt Zürich Südwest» und «Stadt Zürich Pfauen» die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die das Maturitätsprofil PPP wählen, das Angebot übersteigt oder wenn sich eines oder beide

Bauvorhaben, die der Berechnung der Anzahl Klassen zugrunde liegt, verzögern. Die Vorbereitungsarbeiten und die Herausforderungen der jeweiligen Mittelschulen in den vorgenannten Gebieten sind bei der Ausarbeitung einer alternativen Strategie zu berücksichtigen.

Vor diesem Hintergrund ersucht der Bildungsrat die Schulkommission der Kantonsschule Zimmerberg, die als Schule mit Vollangebot vorgesehen ist, im Sinne einer Gesamtstrategie zur Abdeckung des Bildungsangebots im gesamten Kanton bis zum Ende des Kalenderjahres 2022 einen Antrag auf Einführung des Maturitätsprofils PPP spätestens auf das Schuljahr 2026/27 zu stellen. Mit diesem Einführungszeitpunkt sechs Jahre nach Aufnahme des Schulbetriebs würde das neue Maturitätsprofil an der Kantonsschule Zimmerberg entlang der gleichen zeitlichen Strukturierung wie an der Kantonsschule Uetikon am See eingeführt.

Zusätzlich gilt es zu beachten, dass die Nachfrage nach Plätzen im Maturitätsprofil PPP über die Jahre ansteigen könnte, wenn das neue Angebot einmal angelaufen und etabliert ist. Um einen solchen Anstieg abzufangen, ist das Gesamtsystem auf eine zeitnahe Einführung des Maturitätsprofils PPP an der Kantonsschule Zimmerberg angewiesen.

.....

Wahlen

Ersatzwahl Delegierte und Ersatzdelegierte der Lehrpersonenkonferenz der Volksschule (LKV) für den Rest der Amtsdauer 2021–2025

Diese Wahlvorschläge können bis Montag, 19. Dezember 2022, geändert oder zurückgezogen werden. Auch können dem Vorstand der LKV, lkv@lkvzh.ch, bis zum gleichen Termin weitere Wahlvorschläge eingereicht werden.

Die vorgeschlagenen Lehrpersonen werden vom Vorstand in stiller Wahl als gewählt erklärt, wenn nach Ablauf dieser Frist die Zahl der Wahlvorschläge die Zahl der zu besetzenden Stellen nicht übersteigt und die zunächst vorgeschlagene Person mit der definitiv vorgeschlagenen Person übereinstimmt (§ 54 des Gesetzes über die politischen Rechte). Andernfalls wird eine Wahl an der nächsten Bezirksversammlung angeordnet (vgl. § 7 Synodalverordnung vom 9. Juni 2004 [LS 410.11]).

Beim Vorstand der LKV sind folgende Wahlvorschläge eingereicht worden:

Bezirk Bülach:

Elke Frietsch, OST, Bülach als Delegierte
Arnelle Rinaldi, SHP, Eglisau als Delegierte
Annika Herberger, MST, Rafz als Ersatzdelegierte

Bezirk Dielsdorf:

Denise Wieland, OST, Rümlang als Delegierte

Bezirk Horgen:

Nadine Rampa, OST, Wädenswil als Delegierte
Esther Lagler, OST, Oberrieden als Ersatzdelegierte
Marina Studach, MST, Kilchberg als Ersatzdelegierte

Bezirk Meilen:

Ives Arcon, OST, Männedorf als Ersatzdelegierter
Kathrin Samaan, MST, Meilen als Ersatzdelegierte

Bezirk Pfäffikon:

Cornelia Monteverde, KG, Bauma als Delegierte
Eva Eisenhut, KG, Pfäffikon als Ersatzdelegierte

Bezirk Uster:

Bettina Ardizzone, UST, Greifensee als Delegierte
Desiree Traber, OST, Volketswil als Ersatzdelegierte

Bezirk Zürich:

Catherine Barman, UST, Zürich-Uto als Delegierte
Sabine Landolt, SHP, Zürich-Uto als Delegierte
Tamara Rüeegger, SHP, Zürich-Letzi als Delegierte
Eleni Tremp, MST, Zürich-Waidberg als Delegierte
Andrea Bürgi, MST, Zürich-Limmattal als Ersatzdelegierte
Vanessa Rimann, UST, Zürich Uto als Ersatzdelegierte
Nina Willi, OST, Zürich-Waidberg als Ersatzdelegierte



Academia Integration führt Intensivkurse für die schulische und kulturelle Integration von fremdsprachigen Schulkindern in das schweizerische Schulsystem durch. Wir unterrichten in Kleingruppen von 6 bis 12 Schülerinnen und Schülern. Ein gemeinsames Mittagessen gehört zum Kurs dazu. Erfahrungsgemäss können Schüler und Schülerinnen nach rund 20 Kurswochen schnell und nachhaltig in die Regelklasse eingegliedert werden. **Neu** bieten wir auch Alphabetisierungskurse für Kinder und Jugendliche an. Eine Zuweisung erfolgt über die Schulgemeinde.

**Gut vorbereitet
in die Volksschule.**

**Suchen Sie eine individuelle und flexible Lösung?
Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne.**

+41 58 440 93 01 | kj.integration@academia-group.ch
www.academia-integration.ch

Voilà: endlich *der richtige Rahmen* für Ihre Werbung

staempfli.com/vermarktung



Stämpfli
Kommunikation

SIB SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR
BETRIEBSÖKONOMIE
SEIT 1963

Dipl. Schulverwaltungsleiter/in SIB/VPZS

Nächster Studienstart: 24. März 2023

Nächster Infoanlass: 12. Januar 2023

*Lust auf eine
Weiterbildung in der
Schulverwaltung?*



sib.ch/vpzs

ZÜRICH

WWW.SIB.CH
043 322 26 66

Bezugsquellenregister

Bildung und Vermittlung



Einrichtungen für Schulen



Filzwolle



Naturprodukte



Spielplatzgeräte





Full House bei den Schweizer Jugendfilmtagen.

Schule + Kultur

Die Welt auf der grossen Leinwand

Weshalb es sich lohnt, mit der Klasse ins Kino zu gehen.

Text: **Nico Grüniger** Foto: **zvg**

Welches ist der erste Film, den du im Kino gesehen hast? Yvonne Augustin, Leiterin des Schulprogramms am Zurich Film Festival (ZFF), weiss es selber noch ganz genau: «Das war «Das Dschungelbuch». Die Filme, die ich auf der grossen Leinwand sehe, bleiben mir noch heute einfach stärker in Erinnerung.»

Filmbildung bietet viele Optionen der Analyse und Einordnung von bewegten Bildern, kann überraschende neue Sichtweisen auf die Welt eröffnen und dabei

helfen, gesellschaftliche oder politische Phänomene besser zu verstehen. Aber muss man dafür unbedingt ins Kino gehen? Einen qualitativ hochstehenden Film in der Schule, zuhause oder unterwegs zu schauen, sei niemals mit der kollektiven Seh-Erfahrung im Kino vergleichbar, meint Yvonne Augustin. Sie weist auch auf den Mehrwert hin, der anschliessende Filmgespräche mit Gästen bieten kann.

Das ZFF im September ist nicht das einzige Festival, das ein attraktives Film-

programm für Schulklassen zusammenstellt. Gerade erst stattgefunden haben die Kurzfilmtage Winterthur und das Human Rights Film Festival, in die erste Jahreshälfte fallen das jüdische Filmfestival Yesh!, das Black Film Festival sowie die traditionsreichen Schweizer Jugendfilmtage. Darüber hinaus organisiert der Verein Kinokultur für die Schule während dem ganzen Jahr Vorstellungen aktueller, wertvoller Filme in verschiedenen Kinos im Kanton Zürich. Und wer sich in die Filmanalyse und -geschichte vertiefen möchte, bucht am besten eine Filmlesung von Thomas Binotto.

Der Kinobesuch ist weit mehr als bloss ein Zuckerli vor den Ferien – auch wenn die bequemen Kinosessel zuweilen diesen Anschein erwecken lassen. ■

► **Alle Angebote im Bereich Film (Kinofilme, Festivals, Filmworkshops) auf www.schuleundkultur.zh.ch**

Schule+Kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote: ► www.schuleundkultur.zh.ch



Theater
«Das Mädchen auf dem Mars»

Transit productions nehmen uns mit auf den Lebensweg von Temple Grandin, dem autistischen Mädchen, das zur führenden Tierwissenschaftlerin geworden ist. Das Stück zeigt auf, dass es unterschiedliche Formen von Wahrnehmung und Intelligenz gibt und dass die Wirklichkeit nicht für alle dieselbe ist.

► 1.-2. Primarklasse / Theater Stadelhofen, Zürich / 18.4.23



Kunst und Wissen
«Wo bisch?»

«Wo fühle ich mich zuhause? Warum gehöre ich hierhin und nicht dorthin? Wie kann ich einen Ort erobern?» Die Jugendlichen setzen sich während fünf Tagen mit ihrem Wohnort auseinander und schärfen ihr Bewusstsein dafür, dass sie als aktive, kreative, verantwortungsvolle und kritische Bewohner/innen das Leben mitgestalten können.

► Sekundarschule, Berufsvorbereitungsjahr / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Theater
«#Punkt. Punkt. Komma. Strich! ...»

Überall blicken uns Gesichter an – von Bildschirmen, Plakaten oder Gemälden, als Selfies im Internet oder aus dem Spiegel. Wie beeinflusst uns die Selfie-manie? Im ergänzenden Workshop können die Schüler/innen in der direkten Begegnung ihre Hemmungen und Vorurteile gegenüber Menschen mit einer Beeinträchtigung abbauen.

► 4.-6. Primarklasse / machTheater, Zürich und Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Spezial
«Globulo»

«Globulo» lässt Kinder und Lehrpersonen den nachhaltigen Blick auf die Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt entdecken und in die inhaltsbasierte Auseinandersetzung gehen. Auf Basis von Puppen-Show, Lernspielen und Experimenten entwickeln sie eigene Ideen und Aussagen, die sie mit Kunstschaffenden kreativ umsetzen – als Theater, Musik, Tanz, Film, Zirkus, Performance.

► Kindergarten, Primarschule / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Musik
Songwriting

In die Welt der Musikproduktion eintauchen, einen Song zerlegen und erfahren, was gute Songtexte ausmachen: In diesem Workshop werden die Fähigkeiten der Schüler/innen gefordert und gemeinsam entsteht ein neuer Song. Texte werden geschrieben, Instrumentals kreiert und an der Auftrittskompetenz gearbeitet.

► Primarschule, Sekundarschule, Berufsvorbereitungsjahr, Mittel-, Berufs(fach)schule / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Literatur
«Icon Poet School»

Sich auf unbekanntes Gelände wagen und von Bildzeichen beflügelt in 180 Sekunden Geschichten schreiben. Zusammen mit fünf Autor/innen werden Jugendliche zum Schreiben und Erzählen von Kurzgeschichten animiert. Pro Schule können vier Klassen teilnehmen.

► Sekundarschule / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung (Frühling und Herbst 23)



Kunst und Wissen
«Erde am Limit»

Die interaktive Ausstellung zeigt, wie der Mensch durch Übernutzung von Wasser und Land sowie durch Erzeugung von Schadstoffen und Emissionen die natürlichen Kreisläufe verändert. Der Workshop nähert sich dieser komplexen Thematik anhand stufenspezifischer Zugänge an.

► Kindergarten, Primar-, Sekundarschule / Kulturama, Zürich / Daten nach Vereinbarung

Ausstellung

«Planetopia – Raum für Weltwandel»

Klimawandel, Artensterben, Hitze, extremes Wetter: Die ökologischen Krisen werden immer stärker sicht- und spürbar. Das Museum für Kommunikation in Bern stellt deshalb mit «Planetopia – Raum für Weltwandel» die Umwelt ins Zentrum. Gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern will das Museum herausfinden, wie ein ökologisch verantwortungsvolles Leben aussieht. Für Schulklassen werden Workshops und Führungen angeboten.

► Bis 23. Juli 2023.
Museum für Kommunikation.
www.mfk.ch > Besuchen > Ausstellungen



Ausstellung

«Grönland 1912»

1912 durchquerte Alfred de Quervain Grönland. Die Daten, die der Schweizer Forscher auf der siebenwöchigen Expedition gesammelt hatte, sind für die Wissenschaft bis heute von Bedeutung. Die Ausstellung im Forum Schweizer Geschichte in Schwyz beleuchtet de Quervains Pioniertat im ewigen Eis und verknüpft sie mit der Gegenwart. Bis heute betreibt die Schweiz in Grönland Gletscherforschung und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einem der zentralsten Themen unserer Zeit: der Klimaerwärmung. Es werden Führungen für Schulklassen aller Stufen angeboten.

► Bis 12. März 2023.
Forum Schweizer Geschichte Schwyz.
www.forumschwyz.ch

Agenda Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: schulblatt@bi.zh.ch. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.

Tagung

Über Individualisierung des Lernens sprechen

Auf die Weiterbildungsbedürfnisse und Lerngewohnheiten ihrer Adressatinnen und Adressaten einzugehen, gehört seit eh und je zum Kernverständnis der Weiterbildung. Unter Stichworten wie Individualisierung, Flexibilisierung oder Personalisierung des Lehrens und Lernens wird diese Thematik in jüngerer Zeit wieder intensiv diskutiert. Bildungsanbieter erproben und realisieren Angebote, die flexible Lernwege und eine hohe Partizipation ermöglichen sollen. Ziel der Tagung «Individualisierung des Lernens – Königsweg der Bildung?» an der Pädagogischen Hochschule Zürich ist es, auf der Grundlage von Forschungsbefunden Ansätze, Potenziale und Risiken einer Individualisierung des Lernens zu erörtern.

► Tagung: Donnerstag, 2. Februar 2023.
PH Zürich. www.phzh.ch > Über uns > Veranstaltungen

Ausstellung

«doing family»

Nichts prägt uns so sehr wie die Familie. Mit ihr verbinden wir Liebe, Unterstützung, Vertrauen – aber auch Schmerz, Enttäuschung und Anstrengung. Dabei ist die Definition von Familie heute längst nicht mehr eindeutig: Neben der bürgerlichen Kleinfamilie etabliert sich eine grosse Vielfalt an Formen des Zusammenlebens. Die Ausstellung «doing family» im Vögele Kulturzentrum in Pfäffikon (SZ) beleuchtet die Einflüsse und Herausforderungen, die das Familienleben prägen.

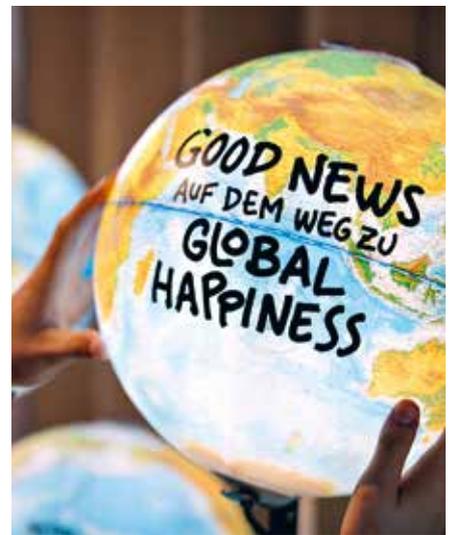
► Bis 19. März 2023. Vögele Kulturzentrum.
www.voegelekultur.ch

Weiterbildung

Filmsprache lernen

Der Verein «Kinokultur - Cinéculture – Cinecultura» bietet an den 58. Solothurner Filmtagen vom 18. bis 25. Januar 2023 einen zweitägigen Filmbildungskurs für Lehrpersonen aller Schulstufen an. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten eine Einführung in die Welt der Filmsprache und lernen verschiedene Plattformen für die Filmbildung kennen. Mit einer in der Kurspause inbegriffenen Wochenkarte können alle Vorstellungen und Anlässe an den Filmtagen kostenlos besucht werden.

► Anmeldeschluss: 22. Dezember 2022.
Weiterbildung: 21./22. Januar 2023.
www.kinokultur.ch > Weiterbildungen



Ausstellung

«Global Happiness»

Seit bald siebzig Jahren engagiert sich die Schweizer Entwicklungsorganisation Helvetas für die Anliegen von Menschen im globalen Süden. Seit den Fünfzigerjahren organisiert das Hilfswerk Ausstellungen, mit denen es in der Öffentlichkeit auf globale Zusammenhänge aufmerksam machen will. Bis April ist die Ausstellung «Global Happiness» zu Gast in der Umweltarena Schweiz in Spreitenbach. Für Schulklassen aller Stufen werden Führungen angeboten.

► Bis 30. April 2023. Umweltarena Schweiz.
www.umweltarena.ch > Besuchen > Aktuelles

Lernfilm-Festival 2023

Eine bessere Welt filmisch darstellen

«Good News – kleine und grosse Ideen für eine bessere Welt», so lautet das Motto des Sonderpreises des Lernfilm-Festivals 2023. Um am Wettbewerb mitzumachen, wählt die Schulklasse ein aktuelles Thema aus dem Unterricht oder überlegt sich etwas zum Motto des Sonderpreises. Lernfilme können auf der Website des Festivals eingereicht werden.

► Einsendeschluss: 27. März 2023.
www.lernfilm-festival.ch

Ausstellung

«François Chalet – Short Stories»

Der Schweizer Illustrator, Animator und visuelle Künstler François Chalet arbeitet im kulturellen wie auch kommerziellen Bereich. Seine verspielten, humorvollen Figuren sind stilprägend und breit bekannt. Mit seinem vielfältigen Werk feiert Chalet im nationalen und internationalen Raum seit den 1990er-Jahren grosse Erfolge. Das Gewerbemuseum Winterthur zeigt nun eine Auswahl an animierten Videoarbeiten und Installationen der letzten 15 Jahre.

► Bis 8. Januar 2023.
Gewerbemuseum Winterthur.
www.gewerbemuseum.ch > Ausstellungen

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Volksschule

Programm März–April

Auswahl

452301.01

Heterogenität begegnen

Mi., 1.3., 13.30–17 Uhr, 29.3., 13.30–15.30 Uhr
Christine Eckhardt

122302.01

Sachtexte mit guten Aufträgen begleiten (Zyklus 3)

Sa., 4.3., 1.4., 9–12 Uhr
Ana Iglesias

152304.01

Vom Zehnerübergang zum flexiblen Rechnen (1. Zyklus)

Mi., 8.3., 14–17 Uhr
Roland Keller

WM MCT.2023.01

MIA Aufbaumodul: Computational Thinking (CT)

Mo., 13.3., 15.5., 17.30–21 Uhr,
Mi., 12.4., 21.6., 19–20.30 Uhr
Bernadette Spieler, Tobais Berner

152305.01

Mathematikunterricht sprachsensibel gestalten

Mi., 15.3., 14.15–17.30 Uhr, 17.5., 14.15–17.00 Uhr
Corinne Leu

132302.01

«dis donc !» 9 – Module «Notre coloc»

Mi., 15.3., 31.5., 14–16.30 Uhr
Caroline Plattner, Assistenz, Clément Zürn

422301.01

Heterogenität im Sportunterricht (1./2. Zyklus ohne Kindergarten)

Do., 16.3., 23.3., 18.15–21 Uhr
Elisabeth Mächler

602301.01

«Zäme unterwegs – chronische Erkrankung und Schule»

Mi., 22.3., 14–16.45 Uhr
Dorothea Schultz

442305.01

Spielend lernen dank cleverer Raumgestaltung und vielseitigen Materialien

Mi., 22.3., 14–17.30 Uhr
Natalie Geiger

162301.01

Den Bach erforschen (Unterstufe und Kindergarten)

Mi., 29.3., 13.30–17 Uhr, 12.4., 14–17 Uhr
Judith Egloff

7023W02.01

The New Normal – Was bleibt vom Distance Learning nach der Pandemie

Do., 30.3., 14.30–16.45 Uhr
Petra Heissenberger, Gerald Stachl

WM MMN.2023.01

MIA Minis

Sa., 1.4., 8.30–15 Uhr, Sa., 29.4., 8.30–15 Uhr,
Mi., 7.6., 13.30–17 Uhr, Mi., 13.09., 13.30–17 Uhr
Larissa Meyer, Nicole Wespi

302323.01

Einführung «MIA in der 3./4. Klasse» (MIA-Comic)

Mi., 5.4., 14–17 Uhr, Di., 30.5., 17.30–19 Uhr
Larissa Meyer, Nicole Wespi

302324.01

Wir spielen Sprache

Mi., 5.4., 13.30–17 Uhr
Adrian Degonda

302305.01

GIFs

Di., 11.4., 17.30–21 Uhr
Adrian Degonda

402304.01

Bewegen und Tanzen im Musikunterricht (1. Zyklus)

Sa., 15.4., 9–16.30 Uhr
Christina Sutter

WM MMD.2023.01

MIA Midis

Sa., 22.4., 8.30–15.30 Uhr, Do., 25.5., 17.30–21 Uhr,
Di., 20.6., 17–19 Uhr, Di., 5.9., 13.30–17 Uhr
Larissa Meyer, Carmen Scheidegger-Studer

302306.01

Das fotografische Auge – mit der Kamera auf Pirsch

Mo., 24.4., 8–16 Uhr, 19.30–21.30 Uhr,
Di., 25.4., 8.30–16 Uhr
Thomas Staub

→ phzh.ch/volksschule

Themenreihen

Schulrecht

Grundsätze und Grundrechte im Berufsalltag der Lehrperson

Do., 2.3.

Digitaler Wandel in Schule und Gesellschaft

«Grosse» und «kleine» Daten in Schule und Gesellschaft

Di., 7.3.

Kollege Computer?

Di., 4.4.

Good Practice von Zürcher Schulen

Keine Beurteilung ohne Förderung

Do., 16.3.

Tagung

Rencontres

Austauschtagung Kanton Zürich und Suisse romande

Fr., 31.3. bis 1.4.

→ phzh.ch/rencontres

Beratung

T +41 43 305 50 50 (Mo bis Fr 15–18 Uhr)
beratungstelefon@phzh.ch

→ phzh.ch/beratungstelefon

→ phzh.ch/beratungsvolksschule

Alle Angebote unter

→ phzh.ch/weiterbildungssuche



Alles für den Unterricht für die Zyklen 1 bis 3

E-Learning

- Projektwoche «Frisch auf den Tisch» für alle Zyklen
- interaktive Arbeitsblätter für alle Zyklen
- Lehrfilme für alle Zyklen
- «Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2
- «Suisse Quiz» für den Zyklus 2
- Dossier «Food Waste» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3
- «Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3



Projektwoche «Frisch auf den Tisch»

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art.

www.swissmilk.ch/schule

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch als Nahrungsmittel ist, so vielfältig lässt sie sich thematisch auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet abwechslungsreiches Material für unterschiedliche Unterrichtsformen an.

www.swissmilk.ch/schule



Tag der Pausenmilch

Nehmen Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch



Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Znüni: Poster und Broschüren

Wir bieten Informationsmaterial dazu: www.swissmilk.ch/shop



Informationen

schule@swissmilk.ch

Swissmilk

Agriscuola



Schweiz. Natürlich.

swissmilk